Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

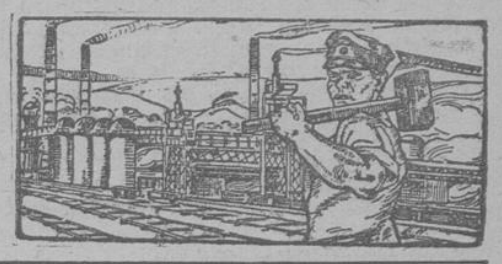
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 238 | Sonnabend, 10. Oktober 1942 | 71. Jahrgang

Weitere Höhenzüge im Kaukasus genommen

Zahlreiche sowjetische Bunker im mittleren Abschnitt vernichtet — Die Antwort auf die Ausflüchte der britischen Regierung: 107 britische Offiziere und 1269 Mannschaften in Fesseln gelegt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet kämpften sich die Angriffstruppen vor und nahmen in erbitterten Waldkämpfen weitere Höhenzüge.

An der Don-Front wiesen rumänische und italienische Truppen Vorstöße des Feindes ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen zahlreiche Bunker und Kampfstände mit ihren Besatzungen vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Südostwärts des Ilmensees haben Truppen des Heeres, der Waffen-SS und Luftwaffenfeldeinheiten, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände der Luftwaffe, in mehrtägigen harten Angriffskämpfen einen wichtigen Geländeabschnitt gewonnen und hierbei fünf sowjetische Divisionen und zwei Schützenbrigaden zerschlagen bzw. vernichtet. Seit dem 27. September wurden 3288 Gefangene eingebracht, 13 Panzer, 108 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 123 Granatwerfer und zahlreiche sonstige Infanteriewaffen erbeutet oder vernichtet. Unberücksichtigt der sonstigen hohen blutigen Verluste betragen allein die gezählten Toten der Sowjets mehr als das Dreifache der Gefangenenzahl.

Nach einem wirkungslosen Tages-Störangriff eines britischen Flugzeuges auf saarpfälzisches Gebiet flogen in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Eines von ihnen wurde abgeschossen. Ein weiterer Bomber wurde bei einem Vorstoß gegen die westfranzösische Küste zum Absturz gebracht. In den Morgenstunden des heutigen Tages überflogen einige feindliche Flugzeuge westdeutsches Gebiet. In geringer Anzahl abgeworfene Sprengbomben verursachten keine Schäden.

*

Auf die Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober 1942, in der Gegenmaßnahmen gegen die Fesselung deutscher Kriegsgefangener am Strande von Dieppe und auf der Insel Sercq angekündigt waren, hat die britische Regierung nur Ausflüchte gebraucht, sich auf die Aussagen deutscher Kriegsgefangener berufen, die nicht gefesselt waren, und erklärt, daß sie die Fesselung von Kriegsgefangenen, die auf dem Schlachtfelde gemacht wurden, nicht gutheißt und nicht gutheißen wird.

Auf die Tatsache, daß trotz der früheren und der jetzigen scheinheiligen Erklärung des britischen Kriegsministeriums deutsche Kriegsgefangene in roher Weise gefesselt wurden, ist die britische Regierung nicht eingegangen. Daher wurden am 8. Oktober 12 Uhr 107 britische Offiziere und 1269 britische Unteroffiziere und Mannschaften, die bei Dieppe gefangen genommen wurden, nach Bekanntgabe des Grundes in Fesseln gelegt. Nicht gefesselt wurden Feldgeistliche, Sanitätspersonal, Verwundete und Kranke.

Am 8. Oktober abends hat das britische Kriegsministerium verkündet, daß ab 10. Oktober mittags die gleiche Anzahl deutscher Kriegsgefangener in Handschellen und Ketten gelegt wird. Wenn das geschieht, wird das Oberkommando der Wehrmacht vom 10. Oktober mittags an die dreifache Zahl britischer Kriegsgefangener in Fesseln legen lassen.

Das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten für Major Graf

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Okt. Der Führer hat dem Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader Major Hermann Graf die ihm nach 202 Luftsiegen als fünftem deutschen Soldaten verliehene höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreicht.

Ritterkreuzträger Major Georg Hesse starb den Heldentod

DNB Berlin, 9. Okt. Am 22. September 1942 fand in den Kämpfen nördlich Stalingrad der in Oberschönbrunn (Kreis Görlitz) geborene Ritterkreuzträger Major Georg Hesse, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, den Heldentod.

Im November 1941 hatte sich dieser bewährte Offizier dadurch besonders ausgezeichnet, daß er im südlichen Abschnitt der Ostfront nach Erreichen des Angriffszieles mit seinem Infanteriebataillon aus eigenem Entschluß noch gegen drei weitere, vom Gegner zäh verteidigte Stellungen vorstieß und sie durchbrach. Er hatte dadurch die weitere Kampfführung seiner Division entscheidend beeinflußt. Dafür wurde ihm im Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Sein Heldentod beendete das Leben eines begeisterten, hervorragend tapferen Soldaten und wird seinen Kradschützen für immer Vorbild und Ansporn sein.

Ritterkreuzträger Leutnant Gerhard Jäger gefallen

DNB Berlin, 9. Okt. Bei den Kämpfen südostwärts des Ilmensees fand am 18. September 1942 der in Reinsdorf (Kreis Helmstadt) geborene Ritterkreuzträger Leutnant der Reserve Gerhard Jäger als Kompanieführer in einem Infanterieregiment den Heldentod. Am 23. Februar 1942 wurde dieser hervorragend tapfere Soldat, noch Feldwebel damals, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er in den Kämpfen im Seengebiet westlich der Waldaihöhen einen wichtigen Stützpunkt gegen heftige Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte durch sein kühnes und entschlossenes Verhalten erfolgreich verteidigt hatte. Sein Regiment hat mit ihm einen stets bewährten, einsatzfreudigen Offizier verloren, dessen Geist in seinen Infanteristen fortleben wird.

Der Kampf um die Wolgafeste

Geschütze gegen Kellerbunker – Panzer zermahlen Barrikaden

DNB. Berlin, 9. Okt. In Stalingrad rollen deutsche Panzer über Trümmerfelder, bekämpfen die in Kellern verborgenen Bunker und zermahlen im Vordringen gegen festungsartig ausgebaute Fabriken die Barrikaden aus Schutt und zusammengebrochenen Eisenträgern. Wo die Truppe bei Tage ihre Kämpfe nicht mehr abschließen kann, setzt sie ihre Vorstöße im Laufe der Nacht beim gespenstigen Licht zahlreicher Leuchtkugeln gegen die in den tiefen Schatten verborgenen Bolschewisten fort. Verzweifelt wehrt sich der Feind. Unsere Panzer und mit ihnen die Bomben der Kampfflugzeuge aber öffnen immer wieder die Sturmgassen für die Infanterie, die nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen weitere Häuserblocks stürmte.

Ein Sturmgeschütz rollte gegen einen Kellerbunker vor, aus dessen Scharten ihm mörderisches Feuer entgegenschlug. Wie Hagelschlag prasselten die feindlichen Geschosse auf seine Panzerung. Die Trümmer des eingestürzten Hauses lagen als schwere Deckung über dem Widerstandsnest. Von den zerschossenen Eisengerüsten der benachbarten Fabrik warfen die Bolschewisten Brandflaschen herunter. Rings um das Sturmgeschütz, das die Kellerluke unentwegt unter wohlgezieltes Feuer nahm, loderten die hellen Flammen brennenden Oels, und dichte Qualmwolken legten sich über den Schauplatz des erbitterten Ringens. Langsam schob sich das Sturmgeschütz vorwärts. Dann stand es unmittelbar vor dem Bunker. Mit aufheulendem Motor zogen die Raupen das Sturmgeschütz die Schutthalde empor, wo es auf der Deckung hin- und herfahrend durch sein Gewicht die Schießscharten eindrückte. Die sich im Schutz des Sturmgeschützes vorarbeitenden Pioniere erledigten dann mit Handgranaten und Flammenwerfern die feindliche Bunkerbesatzung.

Auch in dem Steppengelände am Nordriegel, wo ununterbrochen krepierende Granaten den gesamten Kampfabschnitt in eine tiefe Wand von Rauch und Staub hüllten, waren die Sturmgeschütze bei der Vernichtung feindlicher Kräfte maßgeblich beteiligt. Da auch auf feindlicher Seite zahlreiche Panzerkampfwagen die erbitterten Gegenstöße unterstützten, kam es fast ununterbrochen zu schweren Kämpfen von Panzer gegen Panzer und Panzer gegen Einzelkämpfer. Als sich bei einem Ausbruchsversuch aus dem Kessel bei Orlowka mehrere hintereinander fahrende Panzer der deutschen Riegelstellung näherten, nahm der mit seiner Maschinengewehrgruppe dieses Grabenstück verteidigende Unteroffizier den Kampf mit dem Führungspanzer auf. Unter dem Schutz von Maschinengewehren, die mit ihrem Feuer die aufgesessenen feindlichen Schützen von den Panzern vertrieben, sprang der Unteroffizier allein und ohne schweren Waffen gegen den Stahlkoloß vor, zog seine geballte Ladung ab und traf. Die Explosion riß ein breites Loch in die Stahlwände des Panzers, dessen Deckel aufflog. Die aus drei Mann bestehende Besatzung versuchte sich mit Maschinenpistolen zur Wehr zu setzen. Durch eine weitere Handgranate wurde auch sie erledigt. Das Schicksal des führenden Panzerkampfwagens hielt die übrigen in ihrer weiteren Entwicklung zum Angriff so lange auf, bis der kurz darauf einsetzende deutsche Gegenstoß die Bolschewisten wieder in den Kessel zurückwarf.

Eine andere Seite der Schlacht um Stalingrad ist der Kampf zwischen Flugzeugen und Artillerie, bei dem die deutsche Luftwaffe immer wieder erfolgreich ist. Sturzkampfflugzeuge führten ihre Angriffe gegen bolschewistische Batterien, die vom Ostufer der Wolga aus ihr Feuer auf die deutschen Stellungen richteten. Die am Ufersaum eingegangenen Geschütze waren zum Schutz gegen Luftangriffe von Flakbatterien umgeben, deren heftiges Abwehrfeuer die ersten Angriffe der Sturzkampfflieger auf sich zog. Nach Volltreffern stellten die Batterien das Feuer ein, so daß sich die Angriffe der Sturzkampfgeschwader voll entfalten konnten. Zahlreiche Geschütze wurden hierbei niedergekämpft. Die Einsätze der Kampfflugzeuge wurden von deutschen, rumänischen und kroatischen Jägern gesichert, die zehn bolschewistische Flugzeuge abschossen.

Deutsche Torpedos treffen gut

Innerhalb von 30 Stunden zweimal schiffbrüchig geworden

DNB Genf, 9. Okt. Das USA-Magazin „Life" bringt eine dramatische Schilderung eines amerikanischen Seemannes, aus der das Ausmaß der vernichtenden Schläge der deutschen U-Boote gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt hervorgeht.

„Ohne viel Wettbewerb war es mir gelungen, eine Stellung als Heizer auf einem Frachter zu bekommen," so heißt es in dem Bericht. „Wir verließen bald den Hafen, unsere Decks beladen mit Tanks und einem halben Dutzend mittelschwerer Bomber. Ein Gerücht besagte, daß wir für Trinadad bestimmt waren. Zwölf Tage lang ging es recht gut. Die Schiffe zerstreuten sich, und wir fuhren im Zickzackkurs.

Es war 19.15 Uhr, weniger als eine Tagesreise von der Küste entfernt, als ein Torpedo traf. Ich kam gerade aus dem Waschraum und sprach, ein Handtuch umgewickelt, mit einigen Männern. Die schreckliche Explosion ließ jede Planke auf dem Schiff erzittern. Einige Sekunden später gab es eine zweite Explosion, ein weiterer Torpedo hatte getroffen. Alle Lichter gingen aus, und die Türen des Aufenthaltsraumes schlugen zu. Wir konnten hören, wie das Wasser in den Gang strömte. Schon standen wir knietief im Wasser. Die Luft roch nach Rauch und Sprengstoff. Glücklicherweise bekam ich eine Tür auf und konnte an Deck rennen, wo Boote auf der Steuerbordseite heruntergelassen wurden. Die Backbordboote waren zerstört. Noch immer nackt, stürmte ich nach unten, um meinen Rettungsgürtel und ein Paar Hosen zu holen.

Jetzt hatte das Schiff schon schwere Schlagseite und sank langsam. Ich schwang mich über die Seite, kletterte ein Seil hinunter und sprang in ein Rettungsboot. Weniger als 30 Sekunden später brach der Frachter in zwei Hälften auseinander und sank, wobei er fast unser Rettungsboot mitzog.

Gegen Mittag sahen wir ein anderes Rettungsboot mit schmutzigem Segel herankommen. Bald erkannten wir, daß das Boot zu einem anderen Frachtschiff gehörte, das ebenfalls in der Nacht torpediert worden war.

Einige Stunden später kam ein anderer Frachter, der uns aufnahm. Gleichzeitig erschien ein Patrouillenschiff.

Eine helle tropische Nacht folgte. Ich hatte mir an Deck des Schiffes eine Stelle dicht bei einem Floß ausgesucht und war bereit für alles. Gegen 22 Uhr erwachte ich aus dem Schlummer, als jemand sagte: „Ein Schiff ist gerade vor uns torpediert worden." Ueber dem Horizont konnten wir Flammen sehen, die ein paar Minuten lang hell glühten.

Wir selbst brauchten nicht lange zu warten. Wham, wham, krachten zwei Torpedos in unseren Frachter. Eine Wasserwoge stürzte über das Deck und spülte mich fast herunter. Ich ließ das Floß herunter. Es war das einzige, das außer zwei Booten ins Wasser gebracht werden konnte. Auf diesen drei Rettungsfahrzeugen mußten 110 Mann untergebracht werden. Am nächsten Morgen kam ein Schiff der Kriegsmarine in Sicht und brachte uns in einen Hafen."

Verrat statt Dank

450. Jahrestag der Entdeckung Amerikas

Vor 450 Jahren, am 12. Oktober 1492 näherte sich der dem amerikanischen Kontinent vorgelagerten Inselwelt ein winziges Schiff, die „Santa Maria" mit Christoph Kolumbus und einer Mannschaft an Bord. Christoph Kolumbus war ausgezogen, um einen neuen Weg über See nach Indien zu finden. Schon hatte man die Hoffnung, das Ziel noch erreichen zu können, aufgegeben, als endlich an jenem 12. Oktober vor 450 Jahren der Ausguckmann des Schiffes die denkwürdigen Worte „Land! Land!" rief. Während Kolumbus zunächst noch im Glauben war, indische Inseln gefunden zu haben, stellte sich sehr bald heraus, daß diese Männer einen neuen Erdteil entdeckt hatten. Streng genommen handelt es sich dabei jedoch um eine Wiederentdekkung, denn schon vor 1000 Jahren und mehr hatten wagemutige Wikinger von Europa aus Fahrten nach den Vinland (Weinland) unternommen, wie damals das heutige Amerika genannt worden ist. Das schmälert jedoch nicht den Ruhm des Entdeckers der Neuen Welt, denn erst seit Christoph Kolumbus ist Amerika eingegliedert in die Geschichte hat es teil an der Entwicklung der Menschheit, von der es zuvor isoliert war.

Schon mehrfach ist bemerkt worden, daß die Neue Welt, was die Menschen betrifft, eine Schöpfung der Alten ist. Europäer waren es, die Amerika kultiviert, den Urwald gerodet hatten, die Städte gründeten und Industrien ins Leben riefen. Ebenso basiert die geistige Entwicklung Amerikas ganz auf der Arbeit europäischer Wissenschaftler, Künstler, Forscher und Denker. An der Entwicklung Amerikas haben fast alle Völker Europas Anteil. Besonderen Dank jedoch schuldet die Neue Welt Deutschland, dessen Söhne tatkräftig an der Erschließung Amerikas mitgearbeitet haben. Offiziere Friedrichs des Großen waren es, allen voran der Adjutant des großen Königs, General von Steuben aus Maadeburg, die Nordamerika seine Freiheit erkämpft haben. Wir erinnern uns, daß in allen Geschichtswerken die Klagen angeführt wedrenen, die der große George Washington über die Erbärmlichkeit seiner Truppen laut werden ließ, wie überhaupt auch in Amerika nicht bestritten wird, daß bei der Abschüttelung des britischen Jochs erst durch deutsche Offiziere aus den amerikanischen Freiwilligen Soldaten gemacht worden sind.

Aber nicht nur auf militärischem Gebiet, sondern auch in der Wirtschaft hat Amerika Deutschland sehr viel zu verdanken. Der Deutsche Sutter schuf die Fruchtgärten Kaliforniens, der Deutsche Stengel leate den Grundstein zu der Schwerindustrie in Pennsylvanien, der Deutsche Merqenthaler schuf die Basis einer modernen Presse und dem Deutschen Huber verdankt Amerika seinen ersten Hochofen. Den zweiten Entdecker Amerikas aber nennt die Welt mit Recht den großen deutschen Forscher Alexander von Humboldt, und selbst Bismarck ist Amerika zu Dank verpflichtet, weil dieser Staatsmann Lincoln in der schwersten Stunde des Bürgerkrieges durch eine Anleihe erst die Fortführung des Kampfes ermöglichte. Statt Dank hat Deutschland jedoch von Nordamerika nur Undank geerntet. Wie 1914 Wilson ohne jede Ursache sein Volk in den Krieg gegen Deutschland hetzte, so hat jetzt Roosevelt die Vereinigten Staaten abermals mit der Front gegen Deutschland in einen furchtbaren Krieg verwickelt, genarrt vom Teufel der Machtgier.

Aber auch den anderen Ländern Europas gegenüber hat das Amerika Roosevelts nur

Tapferkeit und Schneid

Fünf neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Berlin**, 9. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Alfons Eckhardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Hauptmann Otto Schwarzer, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Eugen Selhorst, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Helmut Lutze, Zugführer in einem Kradschützenbataillon, Obergefreiter Gustav Bergmann in einem Infanterieregiment.

Major Alfons Eckhardt, am 27. Februar 1910 als Sohn des Kaufmanns Bernhard Eckhardt in Ruhland (Kreis Hoyerswerda, Niederschlesien) geboren, griff im August aus eigenem Entschluß eine Ortschaft an, in der sich starke überlegene Kräfte des Gegners bereitstellten. Dadurch zerschlug er einen großangelegten Angriffsplan der Bolschewisten im Raum von Rschew. An der Spitze seines Bataillons fand Major Eckhardt bei den erbitterten Kämpfen am 11. August 1942 den Heldentod.

Hauptmann Otto Schwarzer, am 18. September 1906 als Sohn des Reichsbahnobersekretärs Wilhelm Schwarzer in Deutsch-Jamke (Kreis Falkenberg/Oberschlesien) geboren, stürmte bei Rschew mit rasch zusammengefaßten Kräften seines Bataillons eine von überlegenen feindlichen Kräften besetzte Ortschaft, hielt sie vier Tage lang gegen zahlreiche schwere Gegenangriffe und verhinderte dadurch den Durchbruch mehrerer feindlicher Divisionen.

Oberleutnant Eugen Selhorst, am 25. Juni 1914 als Sohn des Amtsrats Nikolaus Selhorst in Geldern (Gau Essen) geboren, trug bei dem Sturm auf Noworossijsk durch seine persönliche Tapferkeit und durch die entschlossene Führung seines Bataillons entscheidend zu dem Fall der zäh verteidigten Festung bei.

Oberfeldwebel Helmut Lutze, am 5. Juli 1917 als Sohn des Inspektors Richard Lutze in Zscherben bei Halle an der Saale geboren, blieb an der Spitze eines Spähtrupps seines Kradschützenbataillons im südlichen Abschnitt der Ostfront dem fliehenden Gegner dicht auf den Fersen, stieß mitten in den Feind vor und brachte dadurch einen Flußübergang in seinen Besitz. So konnte an dieser Stelle ein für die weitere Kampfesführung wichtiger Brückenkopf gebildet werden.

Obergefreiter Gustav Bergmann, am 28. April 1916 als Sohn des Bahnhofsschaffners Johann Bergmann in Seerappen/Ostpreußen geboren, übernahm während der schweren Abwehrkämpfe bei Woronesch eine Gruppe, vernichtete in erbitterten Einzelkämpfen trotz erheblicher Verwundung mehrere feindliche MG-Nester und trieb durch sein unerschrockenes Vorgehen einen tiefen Keil in die feindliche Linie. Der erfolgreiche Kampf seines Regiments wurde dadurch entscheidend beeinflußt.

Das englische Unterhaus hat sich am Donnerstagabend, wie London meldet, mit 360:17 Stimmen für die Indienpolitik der Regierung, die Minister Amery verteidigte, ausgesprochen.

Der Fliegerheld von Stalingrad

Aus dem Leben des Jagdfliegers Major Hermann Graf

Ein Sonderkorrespondent des DNB hatte in diesen Tagen im Osten Gelegenheit, sich mit Major Hermann Graf nach seinem Empfang durch den Führer, der ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwertern und Brillanten persönlich überreichte, zu unterhalten.

DNB **Im Osten**, 9. Okt. Major Hermann Graf, der Fliegerheld von Stalingrad und erfolgreichster Jagdflieger in der Geschichte des Luftkrieges, hat soeben aus der Hand des Führers das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Er trägt jetzt als fünfter deutscher Soldat und zugleich als fünfter Jagdflieger der Luftwaffe diese höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die vor ihm nur Mölders, Galland, Gollob und Marseille verliehen wurde. Der Führer hat sich eingehend von Major Graf über seine Erfahrungen im Verlauf seiner einzigartigen Erfolgslaufbahn als Jagdflieger berichten lassen. Graf steht noch ganz unter dem Eindruck dieses Erlebnisses seiner Begegnung mit dem Führer, dem er nun schon ein zweites Mal gegenüberstand. Das erste Mal geschah es im Mai dieses Jahres, als der Führer ihm das Eichenlaub und die Schwerter zum Eichenlaub überreichte.

In zwangloser Unterhaltung erzählt Major Graf aus seinem Fliegerleben.

Graf kommt unmittelbar von der Front von Stalingrad, wo er vor wenigen Tagen seinen 202. Luftsieg errang. Der Himmel über dem Schlachtfeld dieser hart umkämpften Millionenstadt an der Wolga war der Schauplatz seiner größten Erfolge. Hier hat er in der kurzen Zeit von vier Wochen mit seinem 127. bis 202. Luftsieg 75 Sowjetflugzeuge abgeschossen und sich damit auch im Raum von Stalingrad als der erfolgreichste Jagdflieger erwiesen. Vorher war er u. a. in den Kampfabschnitten von Rostow, Armavir, Maikop usw. eingesetzt. Mit seiner Versetzung an die Front von Stalingrad aber begann seine große Erfolgsserie und für die sowjetischen Flieger zugleich das Massensterben ihrer Bomber und Jagdmaschinen aller Muster.

Nach der Schilderung von Major Graf ist die Aktivität der sowjetischen Luftwaffe bei Stalingrad in der letzten Zeit stark zurückgegangen, was ohne Zweifel der deutschen Luftüberlegenheit in diesem Gebiet zuzuschreiben ist. Unsere Jagdflieger hatten in diesem Frontabschnitt serienweise Erfolg. An ihrer Spitze stand Major Graf, in dessen Staffel sich übrigens noch mehrere Ritterkreuzträger mit Abschußziffern zwischen 60 und 80 Flugzeugen befinden.

Die Schilderung eines Luftkampfes aus dem Munde von Major Graf läßt erkennen, mit welch draufgängerischem Schneid, aber auch welch routinierter Umsicht und eiskalter Ueberlegenheit er seine Opfer aus den Rudeln der feindlichen Schwärme herausholt, sie zum Kampf zwingt und dank seines überragenden Könnens durch einige Feuerstöße seiner Bordwaffen erledigt. Das hört sich im Gespräch sehr einfach an, aber welch eine eiserne Kampfentschlossenheit und stete Einsatzbereitschaft gehören dazu, immer wieder aufs neue aufzusteigen und den Gegner im Kampf Flugzeug gegen Flugzeug, Mann gegen Mann zu vernichten. Die feindlichen MG- und Geschoßgarben sind oft genug dicht bei Hermann Graf vorbeigesaust, und manches Mal hat er Treffer über Treffer in seiner Maschine gehabt, aber bisher hat er noch jedesmal seine brave Me 109 nach Hause bringen können. Major Graf brauchte — und das ist bei der Zahl seiner Kämpfe, die natürlich die der Abschüsse um ein Vielfaches übersteigt, gewiß auch etwas Einmaliges — noch nicht ein einziges Mal — „auszusteigen". Von den Kameraden von Major Graf wissen wir, daß er gleichzeitig ihr bester Lehrmeister ist. Er hat ihnen die Kniffe eines guten Jagdfliegers beigebracht, hat ihnen dabei auch selbstlos viele Abschüsse überlassen und sich manches Mal darauf beschränkt, ihnen durch den Funk Anweisungen für den Abschuß ihrer Gegner zu geben.

Major Graf ist bekannt dafür, und er gesteht es auch selbst ein, daß er eine gute „Nase" dafür hat, wo in der Luft etwas los ist und die Möglichkeit zu Luftkämpfen und damit Abschüssen besteht, aber Graf macht es nicht nur mit der „Nase" — er hat ein außerordentlich gutes Auge, mit dem er schon auf weite Entfernungen den Gegner in der Luft erblickt, wenn er nur als winzig kleiner Punkt am Himmel erscheint.

Das Leitwerk seiner Maschine konnte natürlich, wie uns Major Graf schmunzelnd erzählt, seit langem die Zahl der Striche für die erzielten Abschüsse nicht mehr aufnehmen. Sein wackerer Bordwart hat sich zuletzt damit geholfen, daß er an dem Leitwerk die umkränzte Ziffer 150 anbrachte und erst von dieser Zahl ab wieder die Abschußstriche anpinselte.

Verrat geübt. Ganz Europa ist einig im Kampf gegen den Bolschewismus und entschlossen, seiner Bedrohung durch den jüdischen Bolschewismus ein für allemal ein Ende zu machen. Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten kämpfen im Osten eine italienischen Armee, finnische, ungarische, slowakische und rumänische Divisionen und Freiwillige aus Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien heldenmütig gegen die bolschewistischen Mordbrenner. Alles das aber hat Roosevelt nicht gehindert, auch nach dem 22. Juni 1941 seine Kriegshetze fortzusetzen, bis er endlich sein Land gegen die jungen Völker in den Krieg gestürzt hatte, unter schamloser Verleugnung eigener Versprechungen und an der Seite jenes Englands, das einst das Kapitol in Washington niedergebrannt und dabei von der Kaschemme der Rebellen gesprochen hat.

Der Lohn, den Roosevelt für seinen Verrat an Europa geerntet hat, besteht ausschließlich aus Niederlagen. Auf dem Atlantik erfuhren amerikanische Kriegsschiffe und Geleitzüge die Wucht deutscher Angriffe, in Ostasien haben die Yankees die von ihnen beherrschten Philippinen an Japan verloren, und darüber hinaus Schiffe in einem Maße, daß darüber im Kräfteverhältnis im Pazifik eine völlige Verschiebung zu Ungunsten Nordamerikas eingetreten ist. Und im Mittelmeer und vor Westafrika hat Italien der Flottenwelt Nordamerikas harte Schläge versetzt.

Reisende aus Europa, die vor dem Krieg Newyork ansteuerten, bekamen als erstes von Amerika die Freiheitsstatue zu sehen, die vom Hafen aus ihnen zuwinkte. Wie diese Statue dem Lande des Dollarimperialismus den Rücken kehrt, so verhält es sich auch in Wirklichkeit. Obwohl Roosevelt das Wort von der Freiheit so gern im Munde führt, so ist gerade in Nordamerika von menschlicher Freiheit am allerwenigsten etwas zu bemerken. Immer mehr hat Nordamerika sich zu einem Sammelbecken des internationalen parasitären Judentums entwickelt, das von Nordamerika seine Polypenarme über die ganze Welt auszustrecken gedachte. Juden sind es, die um Roosevelt stehen, die hinter Roosevelt das nordamerikanische Land beherrschen und ihren Interessen dienstbar gemacht haben. Welche Verhöhnung der menschlichen Vernunft liegt darin, wenn der Vertreter eines Systems, das wie der Dollarimperialismus auf der Ausbeutung der Völker beruht, sich als Apostel der Freiheit aufspielt! Von dem verjudeten Nordamerika haben die Völker nicht Freiheit zu erwarten, sondern nur die Unterdrückung und die Ausbeutung. Durch einen Verrat an Europa aber hat Roosevelt den Tag des Gerichts heraufbeschworen, der mit der Vernichtung der verjudeten Plutokratie auch endlich in Nordamerika zum Anbruch eines neuen Tages führen wird

Britische Schurkerei ohne Unterlaß

Italienische Sanitäter von britischen Flugzeugen beschossen

DNB. **Rom**, 9. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

An der Front von El Alamein geringe Kampftätigkeit.

Am gestrigen Tage wurde eine Hurricane durch das Feuer der automatischen Waffen von Infanteristen der Division Folgore abgeschossen. Der südafrikanische Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Ein anderes Flugzeug wurde von Schützen desselben Verbandes getroffen und stürzte in der Umgebung von Him Himat ab.

Am Nachmittag des 7. Oktober nahmen britische Flugzeuge im Tiefflug trotz der sichtbaren Erkennungszeichen Sanitätsabteilungen der Division Folgore unter MG-Feuer, was drei Tote und zwölf Verletzte unter den Patienten verursachte.

Repressalie wird nicht ausbleiben

Eine Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 9. Okt. In Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag wird amtlich bekanntgegeben:

Am 7. Oktober um 13.45 Uhr nahmen vier britische Jagdflugzeuge aus weniger als 20 Meter Höhe ohne jedes Risiko — da die Sanitätseinheiten als solche keinen Schutz durch Luftabwehr hatten — die Sanitätseinheiten der Division Folgore mit Explosivgeschossen unter Feuer.

Die zahlreichen, den Regeln des Völkerrechts entsprechenden Kennzeichen und die offene Aufstellung dieser Abteilungen auf einer Bodenerhebung verhinderten nicht diesen verbrecherischen Akt, der drei Tote und zwölf Verwundete unter den Patienten zur Folge hatte.

Man kann heute nicht mehr an ungewollte Irrtümer glauben, wenn man diese neue traurige Episode mit anderen in Zusammenhang bringt, die sich bei dem kürzlichen englischen Angriff auf Tobruk ereigneten.

Die streng untersuchten und einwandfrei belegten Tatsachen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Am 13. September drangen ein Offizier und sechs Flieger von einem unserer vorgeschobenen Magazine einige zehn Kilometer mit einem Lastkraftwagen in die Wüste vor, um einige Materialien wieder einzubringen. Als sie einen Motordefekt beheben wollten, wurden sie von sechs englischen, von Süden herkommenden Kraftfahrzeugen umzingelt. Angesichts der zahlenmäßigen Ueberlegenheit und der gegebenen Umstände — es sprangen sofort etwa 40 Australier aus den Wagen mit ihren automatischen Waffen, mit denen sie freies Schußfeld hatten, zu Boden — war jeder Widerstand unmöglich gemacht. Unter den Australiern befanden sich ein englischer Offizier, der die Kolonne befehligte, und ein Franzose. Nach kurzer Zeit eröffneten die Australier auf die Gefangenen kaltblütig das Feuer auf kürzeste Entfernung, überzeugten sich, daß die Unseren tot oder tödlich verletzt waren, und setzten ihre Fahrt nordwärts fort

Ein Flieger, der unverwundet geblieben und durch seine Ohnmacht für tot gehalten worden war, konnte später mit einem schwerverwundeten Kameraden einen unserer vorgeschobenen Posten erreichen und Meldung erstatten.

In einem Operationsbefehl für den Angriff auf Tobruk, der in unsere Hände fiel, heißt es hinsichtlich des beabsichtigten und nicht verwirklichten Vormarsches im Landungsgebiet: „Der zehnte Zug kommandiert - eine Abteilung ab, um die Unterkunft B. 1082 anzugreifen und alle dort Befindlichen zu töten."

Es handelt sich also um einen Befehl, vollkommen und unterschiedslos den Gegner niederzumachen.

Dieses Verhalten, zu dem die vorangegangenen Angriffe auf Lazarettschiffe und Seenotflugzeuge hinzukommen, kann man dem Verhalten unserer Kommandos gegenüberstellen, als sie, wie bereits bekanntgegeben, eine Hilfskolonne ausrüsteten, um mittags aus der Wüste feindliche, von ihren eigenen Abteilungen verlassene Verwundete einzuholen, oder die ihnen unterstellten Truppen in der Bucht von Tobruk noch während des Kampfes mit der Rettung zahlreicher feindlicher Schiffbrüchiger beauftragten.

Unsere mehr als berechtigte Repressaliie — schließt die amtliche Ergänzung — wird nicht ausbleiben.

Hore Belisha sieht klar

DNB **Buenos Aires**, 9. Okt. „In den letzten Reden der führenden deutschen Staatsmänner ist ein gewaltiges Wirtschaftsprogramm entwickelt worden", schreibt der ehemalige britische Kriegsminister Hore Belisha für die Abendzeitung „Razon". Deutschland, so heißt es weiter, sei im Begriff, die eroberten Gebiete für die Fortsetzung des Krieges stärkstens auszuwerten. Man müsse daran erinnern, daß allein die in der Sowjetunion besetzten Gebiete der Gesamtfläche von Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden gleichkämen. Hierunter seien die fruchtbarsten Ländereien ganz Europas, neben der Ukraine auch das letzte große Getreidegebiet der Sowjetunion, das Kubanbecken. Auch industriell ergäben sich größte Möglichkeiten für Deutschland durch die Kohle- und Eisenvorkommen im Donezbogen. Schließlich aber kontrolliere Deutschland die Wolga und das Schwarze Meer. Um alle diese Vorteile auszunutzen, bedürfe es zwar gewaltiger Anstrengungen, Wege müßten gebaut werden, und die Landwirtschaft müsse gefördert werden. Eine Großoffensive mit Pflug und Sense werde beginnen. Gleichzeitig könne Deutschland auch mit Kohlenlieferungen rechnen, die jedoch wahrscheinlich für die wiederhergestellte Industrie im eroberten Gebiet gebraucht würden.

Dieser Wiederaufbau im Osten bedeute zweifellos eine große Gefahr für die „Alliierten". Gleichzeitig, so schließt Hore Belisha, müsse man befürchten, daß die Sowjetunion durch den Verlust wichtiger Landesteile wirtschaftlich verkümmere und dann nicht mehr imstande sei, durch irgendwelche Offensivmaßnahmen die Wirtschaftsentwicklung im Osten zu stören.

Englische Nahrungssorgen

Vor einer einschneidenden Kürzung der Rationen

DNB **Lissabon**, 9. Okt. „Die Engländer sehen in diesem Winter einer drastischen Nahrungsmittelkürzung entgegen, um Schiffsraum einzusparen", heißt es in einem aus England datierten Artikel der in Montreal (Kanada) erscheinenden Zeitschrift „Standard" vom 29. August. England wird in den vierten Kriegswinter mit bedeutend kleineren Rationen als letztes Jahr gehen. Fleisch, Bacon, Eier, Butter, Kochfette, Käse, Linsen und Reis werden nicht mehr in denselben Mengen wie bisher zur Verfügung stehen. Sobald der augenblickliche Vorrat aufgezehrt ist, wird es auch keine kondensierte Milch und keine getrockneten oder eingemachten Früchte mehr geben. Das importierte Fleisch wird fast vollständig aus getrockneten und knochenlosen Fleischarten bestehen. Der englische Landwirtschaftsminister hat zur gleichen Zeit eine weitere Beschneidung in der Aufzucht von Schweinen und Geflügel angeordnet. Nach dem 1. Oktober wird der großen Mehrheit der Engländer nur noch Eipulver zugewiesen. 700 Millionen Eier werden in diesem Jahre dadurch verloren gehen, daß die kleinen Geflügelzüchter in England kein Futter mehr erhalten. Reis, Spaghetti und andere Nahrungsmittel dieser Art werden bis zum Winter verschwunden sein. Es wird daher der großen Einfallsgabe der Hausfrauen bedürfen, um ein Essen zuzubereiten.

Abschließend wird in dem Artikel festgestellt, daß das Studium der englischen Rationen die Amerikaner davon überzeugen müsse, daß die Leute in England nicht mehr genügend zu essen haben.

Gerade von englischer Seite ist immer wieder auf die angeblich mangelhafte Ernährung in Deutschland hingewiesen worden, und im Zusammenhang damit wurden auf den „General Hunger" größte Hoffnungen gesetzt. Nun muß England in Auswirkung des erfolgreichen deutschen U-Boot-Krieges mit einer einschneidenden Kürzung der Lebensmittelrationen zum Winter rechnen, während die deutsche Bevölkerung mit erhöhten Rationen in den Winter geht.

Wenig bekanntes Heldentum

der Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine

DNB **Berlin**, 9. Okt. Während die deutschen U-Boote in weit entfernten Seegebieten den Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt führen, versehen die Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine einen nicht minder wichtigen und gefahrvollen Dienst. Die Einheiten der Minensuch-, Minenräum- und Vorpostenboote, sowie die U-Boot-Jagdverbände haben die schwere Aufgabe, die Aus- und Einlaufwege der eigenen Häfen und Stützpunkte und das Küstenvorfeld für die Kriegs- und Handelsschiffahrt freizuhalten, die Schiffahrt des Gegners zu stören und eigene Seetransporte gegen feindliche Einwirkung zu schützen.

Unendlich viel Kleinarbeit ist hierbei von den Sicherungseinheiten zu leisten, Arbeit, von der nur selten gesprochen wird und die von höchster Bedeutung ist für den ausreichenden Schutz der Tausende von Kilometer langen Seefronten.

In tage- und wochenlangem Wachtörn stehen diese Einheiten im Küstenvorland bereit, alle Angriffe aus der Luft und die Störversuche der feindlichen Ueber- und Unterwasserstreitkräfte abzuwehren. Ueber tausend abgeschossene feindliche Flugzeuge, Dutzende vernichteter Unterseeboote und leichter und mittlerer Einheiten und Zehntausende beseitigter Minen kennzeichnen den Kampfgeist der Besatzungen dieser kleinen Einheiten der deutschen Kriegsmarine. Hervorragend bewährten sie sich im Kanal und an der Atlantikküste, wo sie fast Tag für Tag und Nacht für Nacht mit den feindlichen Einheiten in Berührung kommen, und wo oft genug der Kampf auf kürzeste Entfernung bis zur Anwendung der Handwaffen oder gar im Rammstoß ausgetragen wird.

Bei der Eroberung des wichtigen Hafens von Tobruk, bei der Geleitzugsicherung im Mittelmeer und bei der Erkundung und Abwehr des großangelegten britischen Landungsversuches bei Dieppe leisteten deutsche Sicherungsstreitkräfte wertvollste Unterstützung. Im Kanal versenkten sie außerdem allein im Oktober im Kampf mit feindlichen leichten Seestreitkräften bisher bereits sechs britische Schnellboote und beschädigten zwei weitere britische Boote schwer.

Sicherung kriegswichtiger Heimarbeit

NDZ. Nach dem der Krieg eine stärkere Bindung der deutschen Arbeiter an die Betriebe erforderlich gemacht hat, muß auch allen in der Heimarbeit Beschäftigten eine entsprechende Verpflichtung auferlegt werden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat deshalb eine Anordnung erlassen, wonach die Heimarbeiter und Gleichgestellten verpflichtet sind, kriegswichtige Arbeiten, die in den Bereich ihrer üblichen Tätigkeit fallen, auf Aufforderung der Treuhänder auszuführen. Ohne begründeten Anlaß darf kriegswichtige Arbeit nicht vorzeitig aufgegeben oder bei diesen Arbeiten mit der Leistung zurückgehalten werden. Untersagt ist jede Handlung, die darauf abzielt, durch Anbieten höherer Entgelte oder sonstiger Vorteile einen mit kriegswichtiger Heimarbeit Beschäftigten zur Aufgabe seiner bisherigen Tätigkeit zu veranlassen. Auch die Heimarbeiter dürfen keine Leistungen fordern, die das Uebliche überschreiten. Die Anordnung tritt am 20. Oktober in Kraft.

Englands ewige Sorge: die Transportfrage

DNB **Madrid**, 9. Okt. Die Briten führen zurzeit Verhandlungen mit der argentinischen Regierung um Lebensmittel für England zu erhalten. Das schwierigste Problem ist die Transportfrage, da England nicht den nötigen Schiffsraum zur Verfügung stellen kann und versucht, aus südamerikanischen Besitz Schiffsraum zu kaufen oder zu pachten.

Erlauschtes um den „Jäger von Afrika"

Erinnerungen an Hauptmann Marseille

Von Kriegsberichter Hanns Groos

Der Fliegertod unseres größten Helden der Luft auf dem Kriegsschauplatz in Nordafrika gibt besondere Veranlassung zur Wiedergabe der folgenden lebendigen Schilderung des Kriegsberichters Hanns Groos, in der die hohen soldatischen und menschlichen Eigenschaften des unbesiegt heimgegangenen Jagdfliegers in hellstem Lichte erscheinen.

PK. Als das Fernschreiben des Führers Oberleutnant Marseille erreichte, durch das ihm nach seinem 125. Luftsieg die „Brillanten" verliehen wurden, hatte er bereits 132 englische Jäger vom Himmel geholt.

Am Tage darauf besuchte ich ihn. Das heißt, ich wollte ihn besuchen, aber der „Jäger von Afrika" weilte gerade in seinem ureigensten



Rauchfahne in Sicht!"

. . . rief der Posten, und nun hält er den kaum sichtbaren Punkt am Horizont mit dem Glase fest. Von seiner Ausdauer und Aufmerksamkeit hängt ein großer Teil des Erfolges ab.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Schwarz (Wb.).

Element —: er kurbelte mit Spitfires über der Alameinfront.

Nicht lange brauchte ich zu warten, dann verkündete ein tiefes Brummen die Rückkehr der Jagdverbände. Schon fielen die ersten Maschinen auf dem Platz ein. Eine Me. löste sich aus ihnen und raste im Tiefflug heran. Einmal wackelte sie mit den Tragflächen. „Zweimal, dreimal", schrien hinter mir die Mechaniker, „viermal" brüllten sie. Es war Marseille, der wieder einmal vier Gegner bei einem einzigen Einsatz abgeschossen hatte.

Langsam rollt die Maschine auf uns zu und hält. Das Glasdach öffnet sich, sichtbar wird ein schmales, blasses Gesicht. Ueber der Nasenwurzel steht noch einen Augenblick eine steile Falte. Zwei Hände greifen an die dunkle Sonnenbrille, und nun löst sich auch die Anspannung aus den Zügen. Ein frisches Lachen klingt auf, als er von der Maschine springt, empfangen von den ersten Gratulanten.

Der Generalfeldmarschall staunte . . .

„Tungs, brennen die Spitfires aber prima!" Das sind seine ersten Worte, dann eilt er dem Staffelgefechtsstand zu. Auf dem Liegestuhl zieht er die Knie bis zum Kinn und blickt auf den Obergefreiten, der die Gefechtsmeldung niederzuschreiben hat.

„Schreiben Sie: 10.48 Uhr eine Spitfire abgeschossen, Aufschlagbrand, tot. 10.49 Uhr eine Spitfire abgeschossen, Aufschlagbrand, tot. 10.51 Uhr eine Spitfire abgeschossen, Aufschlagbrand, tot. 11.00 Uhr eine Curtiß abgeschossen, Aufschlagbrand, tot."

Marseille unterbricht sein Diktat und sieht zum Eingang. Der Waffenwart schlägt die Hacken zusammen und meldet den Munitionsverbrauch: 50 Kanonenschuß, 122 MG-Schuß. Die Hand des Oberleutnants schlägt aufs Knie. „Na also", meint er nur.

Ich blicke über die Schulter des Waffenwarts in die Tabelle und sehe den Munitionsverbrauch vom 1. September, dem Tag, an dem Marseille in drei Einsätzen 16 englische Jagdflugzeuge abschoß. Er war prozentual noch wesentlich geringer als der des heutigen Tages.

Als Marseille an jenem in der Geschichte der Jagdfliegerei einzigartigen Tage von seinem zweiten Einsatz zurückgekehrt war, befand sich gerade Generalfeldmarschall Kesselring auf dem Platz. Marseille meldete: „3. Staffel bis jetzt zwölf Abschüsse!" — „Und wieviel haben Sie davon?" fragte der Marschall. „Zwölf", antwortete Marseille. Da ließ sich Kesselring auf einen Stuhl nieder, schüttelte den Kopf und sagte kein Wort . . .

Die Episode ging mir durch den Kopf, als Marseille seine Gefechtsmeldung weiterdiktierte. Ich erinnerte mich auch an jenen Tag, da er nur mit den MG sechs englische Jäger zum Absturz brachte, nachdem die Kanone wegen Rohrkrepierers ausfiel, erinnerte mich an den Start in Gazala, wo überraschend ein englischer Bomberverband auf den Platz anflog und Marseille im Schlafanzug in seine Me. kletterte und den feindlichen Maschinen nachjagte.

Bei guter Laune und im Jagdfieber

Unwillkürlich mußte ich dabei den Kopf schütteln. Da sah er mich an mit Augen, aus denen der Schalk blitzte, und sagte: „Sie wollen über mich schreiben? Haben Sie Zigaretten dabei?" Als ich verneinte, machte er eine komische Handbewegung, die uns alle hell auflachen ließ, und erklärte mit todernstem Gesicht: „Kein Wort kommt über meine Lippen!"

Im gleichen Augenblick schubste er mich durch den unterirdischen Gang ans Tageslicht, folgte mir und stieg in ein tolles Vehikel von englischem Beute-LKW., während ich mit anderen Flugzeugführern der Staffel hinten aufsaß. Die Fahrt ging zur Unterkunft. Kaum hatte sie begonnen, als es aus dem Führerhaus in schauerlich-schönen Mißtönen schallte: „Machen wir's den Schwalben nach, bau'n wir uns ein Nest . . ."

Die übermütige Laune sprang auf uns alle über, und im Chor träumten wir anschließend von der Südsee und den Mädels auf Hawai — — War das der gleiche Mensch, der vor knapp einer Stunde vier Engländer vom Himmel holte? Der gleiche, dessen klarer, unfehlbarer Blick in Bruchteilen von Sekunden auch inmitten zahlenmäßig überlegener Gegner die günstigste Angriffsposition erfaßte und einen nach dem anderen dahinmähte, als sei er der Sensenmann selbst?

Keiner kann ihm folgen, wenn er nur noch Auge ist und Jäger, nur noch Kokarden sieht, nur noch zielt auf feindliche Motoren und Kabinen. Ein kurzer Feuerstoß. Er wartet den Sturz des Gegners gar nicht ab. Sekunden später brennt schon der zweite, der dritte.

„Ich bin so in Praß gewesen", erzählte er vor ein paar Tagen, als er gegen zwei Spitfire und eine Curtiß einen seiner schwersten Siegesflüge machte, „daß ich nach Erledigung der drei herunterdrückte und einen englischen LKW in Brand schoß."

Die berühmte „Mühle"

Er fliegt beileibe keine Spezialmaschine, dieser Junge und Kämpfer, der nichts ist, nichts anderes sein will und kann als Flieger, geborener Jagdflieger. Die „Mühle", die allerdings wie alle vorhergehenden Me. die gleiche Nummer, die sogenannte „Traditionszahl" trägt, hat schon zweimal unter einem anderen Flugzeugführer Schaden gelitten. Er hat sie wieder in Ordnung bringen lassen und schießt aus ihr in jeder möglichen und unmöglichen Lage. Vom 8. Februar bis zum 5. September hat er — zwei Urlaubsunterbrechungen eingerechnet — einhundert Engländer abgeschossen, insgesamt bis zu diesem Tage 136!

Wenn er auf den Platz einschwebt, steht bereits der Mann mit gelbem Farbtopf, Schablone und Pinsel an der Boxe, denn es ist undenkbar, daß Marseille, wenn er Feindberührung hatte, ohne Abschuß nach Hause kommt.

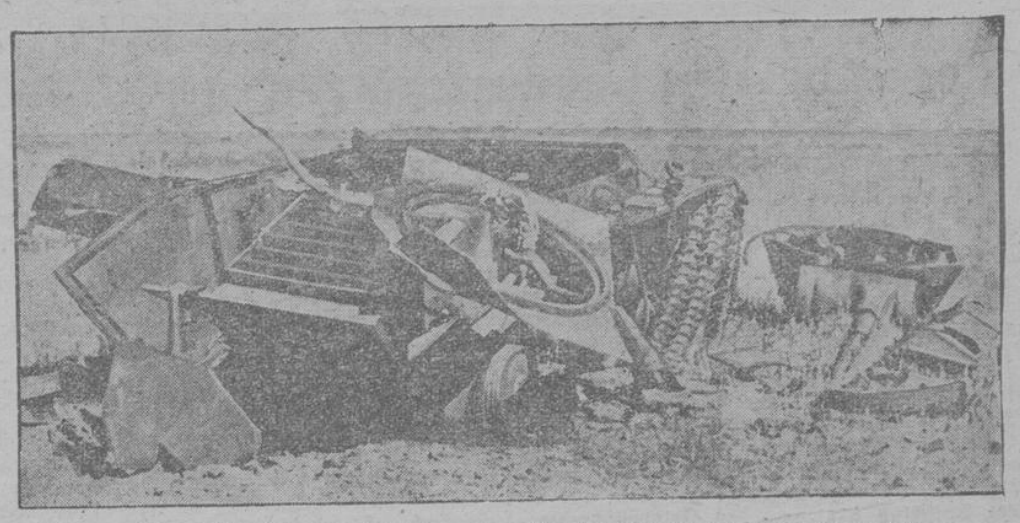
Der Wagen hält vor dem Zelt Marseilles. Wir springen ab. Wieder lacht Marseille: „Habt ihr gehört", wendet er sich an seine Begleiter, „was ich dem guten Tommy heute durchs „FT" zugerufen habe: Sch . . . Spitfires, mit so was uns den Krieg erklären! Alle abschießen, keine kommt nach Hause! Möchte gern wissen, was die eine Spitfire erzählt, die als einzige entwischte, weil sie sich in einer Wolke versteckte!"

Mit weit aufgerissenen Augen tritt ein Neger ins Zelt. Ein Südafrikaner, den sich Marseille irgendwo „organisiert" hat. Sein schwarzes Gesicht verzieht sich zu einem glücklichen Grinsen, als er seinen Herrn wohlbehalten wiedersieht.

„Komm her Mathias!" ruft ihn Marseille. „Heute waren's vier!" Mathias braucht keinen Kommentar, er weiß, was gemeint ist. „Ohhh!" grunzt er in allen Tonarten und beglückwünscht überschwenglich den Sieger.

„Bring Kaffee, Bohnenkaffee und Zigaretten!" Wie der Blitz eilt der Schwarze davon. Marseille zieht sein geliebtes Koffergrammophon auf. Viele Male am Tage tut er das, läßt die tollsten Platten spielen. Musik erfüllt das Zelt, Zigaretten kommen und duftender Kaffee.

Vier Stunden voll lustiger Kalbereien gehen dahin wie im Flug, dann verabschiede ich mich. „Bis morgen dann", meint Marseille, „aber nur, wenn . . .", und sein linker Zeige- und Mittelfinger fahren unmißverständlich zum Mund, der sich formt, als stoße er genießerisch den Rauch einer Zigarette aus . . . Das spitzbübische Lächeln seiner Augen aber sagt: „Du Gauner hast ja doch längst das erfahren, was du wissen wolltest, sonst gingst du nicht schon!"



Ein eindrucksvolles Bild von der Wirksamkeit deutscher Stukabomben
Obwohl die Bombe den Sowjetpanzer nicht unmittelbar getroffen hat, ist der schwere Geschützturm abgedeckt und der ganze Panzer sozusagen in seine Bestandteile zerlegt worden.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Niermann (Wb.).



Ein Spähtrupp auf der Suche nach einem Bandenschlupfwinkel
Von Zeit zu Zeit beunruhigen weit hinter der Front umherstreifende Räuberbanden die Dörfer und gefährden den Aufbau des Landes. Aber sowie sie auftauchen, spürt die deutsche Wehrmacht sie in ihren Schlupfwinkeln auf und vernichtet sie.
PK.-Auf.: Kriegsberichter Demen (Wb.).

Je größer die elektrische Spannung ist, desto höher ist auch die Funkenschlagweite zwischen zwei Kugeln in der Luft. Sie beträgt beispielsweise bei 3000 Volt 1 Millimeter, bei 30 000 Volt 1 Zentimeter, bei 500 000 Volt 120 Zentimeter und bei 1 Million Volt sogar 330 Zentimeter.

Viele Schmetterlinge bevorzugen gewisse Lieblingsfarben. Die Schwalbenschwänze sind z. B. auf rote und purpurne Tönungen „eingestellt", dagegen ziehen die sogenannten kleinen Füchse Blau und Gelb vor.

Die mittelalterliche Kampfesweise der Japaner wird auch heute noch auf dem Gebiete des Sports gepflegt. So muß dabei — wie die Samurais — ein Gewässer in voller Kampfausrüstung durchschwommen werden können.

Ersatzmann Peterle

Erzählung von Lorenz Strobel

Frontabstellung!

„Freiwillige vor!"

Es ist das kein fauler Zauber, keine verlogene Propaganda, aber allemal will die ganze Batterie mit hinaus. Keiner bleibt zurück. Sie wollen in der Gemeinschaft beisammenbleiben. Und diese harte, eiserne Geschlossenheit der deutschen Soldaten ist wohl noch nie so stark gewesen wie gerade in diesem Krieg.

„Noch Wünsche?"

Die Fragen schwirren durcheinander. Lauter Dinge, die schnell erledigt werden können. Dann trudeln sie lachend durch die Gänge, auf die Kammer, um die Ausrüstung zu empfangen.

„Na, Kienle, was ist mit Ihnen los?"

„Ich möchte Herrn Hauptmann gehorsamst eine Bitte vortragen!"

„Schießen Sie los!"

„Es ist . . . es wird . . . Nun ja, Herr Hauptmann, in den nächsten Tagen wird meine Frau niedergekommen. Beim ersten Mal, es ist ein Mädel gewesen, ging es nicht besonders gut, und da wollte . . . da möchte ich gern . . ."

„Doch klar, Kienle. Sie werden eben ausgetauscht und gehen das nächstemal ins Feld!"

„So war das nicht gemeint, Herr Hauptmann." Unteroffizier Kienle reißt die Knochen zusammen. Seine Züge werden hart und streng. „Ich will mit meinen Kameraden raus. Es kann aber sein, daß heute, daß morgen, vielleicht in den nächsten Tagen meine Frau mich noch sprechen will. Und da . . . da sagen Sie doch bitte, Herr Hauptmann, ich hätte gerade Außendienst, wäre nicht anwesend. Sagen Sie, bitte, nichts von meiner Feldabstellung. Vor der schweren Stund' soll meine Frau kein banges Herze haben."

„Klar, Kienle." Der Hauptmann schüttelt seinem Unteroffizier die Hand. „Und was soll es werden?"

„Das ist gleichgültig, Herr Hauptmann. Aber ich denke, im Krieg könnten wir Jungens wohl am besten gebrauchen."

„Wird schon werden, Kienle!"

*

Der Unteroffizier springt den Kameraden nach. Der Chef geht in die Schreibstube. Der Fernsprecher lärmt.

„Hier Hauptmann Burg, zwote Batterie!"

„Hier Frau Kienle . . . Die Frau vom Unteroffizier Kienle."

„Wo fehlt es denn, liebe Frau Kienle?"

„Könnt' ich, bitte, meinen Mann sprechen, Herr Hauptmann?"

„Ihren Mann. Frau Kienle . . . leider . . . Er ist nicht hier . . . Ist ausgerückt zu einer . . zu einer größeren Geländeübung . . . vor zwei, drei Tagen wird er kaum zurück sein . . . kann auch sein . . . kann auch noch länger dauern."

„Schade . . ."

„Kann ich vielleicht etwas bestellen?"

„Ich wollt es ihm gern selber sagen!"

„Selber sagen . . .?"

„Daß er einen Jungen bekommen hat, Herr Hauptmann!"

„Einen Jungen, Frau Kienle . . . Verdammt . . . Dann ist er selbstverständlich nicht ausgerückt, ihr Mann . . . nein, nein . . . er ist hier . . . Einen Augenblick, ich rufe ihn sofort an den Apparat . . . Einen Augenblick."

*

Zum ersten Mal hat der Herr Hauptmann seine Ordonnanz vergessen. Nimmt drei Stufen auf einmal in die Kammer hinauf.

„Kienle . . . Unteroffizier Kienle . . . Ein Junge . . . ein Junge . . . Verflucht . . . ich sollte es ja nicht sagen . . . Schnell an das Telephon . . .

Mit einem Stiefel an dem Bein fliegt der Unteroffizier Kienle die Treppe hinunter. Hinterdrein der Chef. Man weiß eigentlich gar nicht, wer das frohere Gesicht von beiden hat.

„Ursl, du . . . Neuneinhalb Pfund . . . Tapferes Fraule . . . Dank, Dank. Und du bist wieder stark, froh und gesund . . . Und ich darf dir alles sagen . . .? Ganz bestimmt . . .? Denk dir nur, morgen darf ich raus an die Front . . . Recht hast du, Ursl, in unserem Jungen bin ich wieder bei dir. Immer und immer . . . Grüß mir unser Peterle . . . Ich freu mich so . . . Heil und Sieg . . .!"

*

„Na, Kienle?" Der Chef reicht ihm zum Glückwunsch beide Hände.

Unteroffizier Kienle will die Hacken zusammenschlagen. Knallt sich den rechten Stiefelabsatz an die linke unbeschuhte Ferse.

Da lachen sie alle beide.

„Jetzt kann es nicht mehr fehlen, Kienle!"

„Weil hinter mir schon der Ersatzmann steht, Herr Hauptmann, unser Peterle!"



Ungarische Infanterie durchschreitet einen Don-Arm PK.-Aufn.: Kriegsber. unbekannt (Wb)

Unterhaltung

Vater ist bei den Landesschützen

Von Edmund Pesch

Bei Ungers gab es vor etlichen Wochen trübe Gesichter. Der Vater hatte plötzlich fort gemußt zu den Soldaten. Er gehört zum Jahrgang 03, und nun waren sechs Kinder mit ihrer Mutter zu Hause allein. Das war kein leichtes Umgewöhnen. Manche Zeit hat es gedauert, bis alles seine Ordnung wieder gefunden hatte, denn was Vater Unger im Hause redlich mitgeschafft, wenn er am Abend heimkam von seiner Arbeit im Verlagsbüro, das wollte den Kinderhänden nur unvollkommen gelingen, wie gerne sie auch der Mutter helfen, die unmöglich alles allein zu schaffen vermochte.

Aber die trübe Stimmung der ersten Tage war schnell einer beherzten Entschlossenheit gewichen, und das hatte unvermutet der zwölfjährige Peter zuwege gebracht. Er hatte aus eigenem Entschluß das Amt des Feldpostschreibers übernommen. Mit kindlicher Unterwürfigkeit brachte er jeden zweiten Tag einen ausführlichen Lagebericht über das Familienleben zu Papier, und die rätselhaft tüchtige Feldpost sorgte dafür, daß Peters frisch-fröhliche Briefe pünktlich den Vater erreichten, von dem die Antwort mit gleicher Pünktlichkeit erwartet werden durfte. So war nach kurzer Zeit das Band der Familie nicht weniger innig als zuvor, und es zeigte sich, daß mancher Gedanke, den man von Mund zu Mund im täglichen Beieinander wohl kaum geäußert hatte, nun ohne Scheu in die Feder floß. Es war, als lernten die Kinder ihren Vater erst in diesen Wochen recht von Herzen kennen, obwohl er weit fort von ihnen irgendwo im Sauerland in einer Kaserne weilte, und auch Vater Unger war vielleicht nie so stolz auf seine Sieben daheim gewesen, als jetzt, da sie sich ohne sein tägliches Zupacken allein zu behaupten hatten.

Heute traf ich Ungers in wahrer Sonntagsstimmung an. Sie saßen andächtig, als sei ihre schlichte Küche ein Feierraum, um den Familientisch, und Peter las mit heller Knabenstimme Vaters jüngsten Feldpostbrief. Was soll ich erzählen — lest selber diesen Brief und fragt euch, ob die Sieben bei Ungers recht daran taten, stolz auf den Vater zu sein, obwohl er nur ein Landesschütze ist.

Vater Unger hatte geschrieben:

Ihr lieben Sieben! Auch wenn ihr es mit Peters Worten nicht nochmals versichert hättet, daß für Euch gut gesorgt wird, so würde ich es doch aus dem frohgemuten Inhalt der übrigen Zeilen leicht erraten haben, denn ein Brief von daheim ist wie ein lebendiges Wesen. Man fühlt seinen Pulsschlag und spürt beim Lesen, im Klang der Worte, daß er im Kreise zufriedener Geborgenheit entstanden ist. Nun, da unsere Ausbildungszeit zu Ende geht, wollt Ihr wissen, welche Aufgaben jetzt unser warten. Klein-Werners Wunsch, daß Vater nun bald nach Afrika oder geradewegs nach London marschieren solle, auch Margrets Frage, wenn ich denn das Ritterkreuz bekäme, sind gewiß recht schön und tapfer gemeint, aber auch Ihr Kleinen daheim müßt schon begreifen, daß nicht jeder Soldat an der Spitze marschieren kann. Während unsere jungen Soldaten mit unerschrockenem Heldenmut gegen die Bollwerke des Feindes stürmen, um einen Sieg noch stolzer als den anderen an Deutschlands Fahnen zu heften, muß es auch andere geben, die in geduldiger Selbstbescheidung zu jeder Stunde am Tage und in den Nächten für Deutschland und seine Kinder Wache stehen. Ueberall wo große Werke die Waffen schmieden für unsern Sieg, wo Brücken über die Flüsse geschlagen sind, damit unsere Panzer und Wagenkolonnen ohne Zögern von einem Ende des Reiches zum anderen gelangen können, wo im besetzten Feindesland das erbeutete Gut von heimtückischen Neidern umlauert wird, und wo die vielen hunderttausend gefangenen Soldaten unserer Gegner in ihren Lägern, auf Straßen und Arbeitsplätzen zu bewachen sind, überall dort stehen deutsche Soldaten in schweigender Selbstverständlichkeit und erfüllen gehorsam ihren Befehl. Zu diesen Soldaten wird nun auch Euer Vater zählen. Er wird zu den Landesschützen gehören, deren Befehl es ist, ihrem Namen treu das Land zu schützen, Euer Heimat- und Vaterland. Gestern war unsere Ausbildungszeit beendet. Zu einer Besichtigung des Bataillons war der Divisionskommandeur gekommen, und wir mußten vor seinen Augen auf einem Uebungsplatz mitten in den herrlichen Bergen des Sauerlandes eine Gefechtsübung machen. Der hohe Offizier lobte unsere gute Ausbildung, und wir merkten ihm an, daß er stolz war, uns, die wir doch schon „alte Knochen" haben, in so guter Form zu finden. Er sprach fast mit jedem von uns wie ein guter Kamerad, und als er erfuhr, daß ich von allen Soldaten unserer Kompanie die meisten Kinder hätte, ließ er mich vortreten, dann fragte er mich, ob ich gute Nachricht von Euch hätte. Ich habe ihm von Peters Briefen gesprochen, da gab er mir Grüße für Euch auf, und ich solle dafür sorgen, daß meine Jungen einst genau so tüchtige Soldaten würden, wie ich einer geworden sei.

Als die Besichtigung zu Ende war, hielten unser Major und der Divisionskommandeur Ansprachen. Da erst habe ich so recht in mir verspürt, daß auch wir älteren Soldaten eine stolze Aufgabe zu erfüllen haben. Solange wir aufrecht stehen auf der Wacht, wird es auch in der Heimat kein Wanken geben.

Erst wenn der Gegner am Boden liegt,
Und ein neues Europa an Deutschland sich schmiegt,
Löst der Frieden uns ab von der Wacht.

Meint Ihr nicht auch, daß Euer Vater als Landesschütze eine stolze Aufgabe zu erfüllen hat? Und Ihr könnt ihm dabei sogar helfen, wenn auch Ihr jeder an seinem Platze Wächter seid. Ihr fragt, worüber Ihr wachen sollt? Nun, zunächst haltet Wache über Euch selbst! Behütet Euer Herz und Eueren Leib, daß Ihr stark und unverzagt den Tag des großen Sieges erwartet, daß Ihr nie müde werdet, Eure Pflicht zu erfüllen, sei es in der Schule, sei es in der Hitlerjugend oder sei es daheim, wenn Mutter Eure Hilfe braucht. Nun grüße ich Euch alle aus frohem Herzen und danke ganz besonders der guten Mutter, die so selbstlos treu für Euch sorgt. Auch sie steht auf Wache für Vaterhaus und Kinderland! Wenn Ihr einst tapfere Soldaten werden sollt, so zeigt in diesen Wochen Eurer Mutter, daß Ihr gehorchen könnt. Euer Vater, der Landesschütze.

Die Sache mit den Theaterkarten

Skizze von Hans Chrobot

Hennemann ist nicht schüchtern, aber gegenüber dem Fräulein am Fahrkartenschalter hat er Hemmungen. Auf dieser S-Station ist des Abends, wenn Hennemann heimfährt, nur wenig Verkehr. Hennemann klopft an das Fensterchen des Schalters, und eine Viertelminute später hat er seine Fahrkarte. So schnell geht es bei dem Fräulein. Hennemann würde gern einmal mit ihr in ein Gespräch kommen. Das Fräulein in seinem buntgestreiften Pullover sieht reizend aus. Als er absichtlich zehn Pfennig mehr bezahlt, rief es prompt hinter ihm her: „Halloooooo! Halloooooo!" Am nächsten Abend versuchte er es mit einem Knopf, einem einfachen schwarzen Hosenknopf, den er unters Geld mischte. Aber wieder war das Fräulein ehrlich. Gewissenhaft händigte sie ihr Fundgut aus und verschloß sich hinter dem Fensterchen.

Theaterkarten sind heute ein vielbegehrter Artikel. Ein Mann mit Theaterkarten ist reich. Hennemann hat durch Zufall zwei Theaterkarten bekommen. Jetzt hat er eine Idee, oho! Er wird das Fräulein zum Theater einladen. Den ganzen Tag hat er im Büro nachgedacht, wie er ihr die Theaterkarte anbieten könnte . . .

Samstagabend. Hennemann verläßt das Büro, geht zur Bahn. Vor dem Schalter stehen Leute, hinter ihm kommt ein Herr. „Ich habe Zeit", meint Hennemann freundlich und läßt dem Herrn den Vortritt. Hennemann fühlt, daß sein Herz klopft, so einfach ist die Sache ja nicht. Er hält die Theaterkarten in der Hand, damit er sie bereit hat. Jetzt tritt er an den Schalter, aber da kommt jemand und stellt sich hinter ihn. Hennemann wird verwirrt. Er stottert und bitte um eine Fahrkarte. Das Fräulein wende sich um und steht am Apparat, da ist es ein Augenblick, wo Hennemann etwas unter das Fensterchen des Schalters schiebt. Seine Hand zittert, aber niemand hat etwas bemerkt. Das Fräulein reicht die Fahrkarte. Hennemann stürmt auf den Bahnsteig. Eben fährt die Stadtbahn an, da wird er sich des Schalters bewußt. Beschwörend tickt sich Hennemann vor die Stirn: „Ich Dussel, ich Holzkopp, ich Idiot! Wie kann man bloß so dämlich sein!" Was war geschehen? In der Erregung des Augenblicks hatte er beide Theaterkarten unter das Fensterchen geschoben.

Sonntagsfrüh. Hennemann ist in einer verteufelten Stimmung. Der Theaterabend ist futsch, die Theaterkarten sind verloren. Aber dann packt ihn die Neugier. Am Abend steht er im Vorraum des Theaters. Er will nicht behaupten, daß er sich in einer reinen Weste fühlt, wie man wohl sagt, unauffällig steht er hinter einer Säule und guckt auf das Plakat mit den Luftschutzbestimmungen. Fünf Minuten sind vorbei, da hält Hennemann vor Schreck den Atem an. Durch die Tür kommt ein baumlanger Mann, dem eine Dame folgt. Das Fräulein! Sie hält sich am starken Arm fest. Hennemann verschwindet hinter der Säule. Angestrengt sieht er auf die Luftschutzvorschriften und wagt kaum zu atmen. So steht er und hat ein schlechtes Gewissen. Plötzlich zupft ihn jemand am Arm. Zögernd wendet er sich um. Vor ihm steht das Fräulein. „Kennen wir uns nicht?" sagte sie und lächelt. Dabei wendet sie sich zutraulich an ihren Begleiter: „Nicht wahr, Klemens, du kannst jetzt gehen." Hennemann atmet auf, denn der Große geht fort. Dennoch fühlt er sich unsicher. Das Fräulein sucht bekümmert in seiner Handtasche und meint: „Hier habe ich Ihre Karten. Warum mußten Sie gleich zwei am Schalter vergessen?"

„Ma — manchmal bin ich etwas vergeßlich", stottert Hennemann und hustet, „aber dürft ich Sie bitte —", und er sieht besorgt zur Tür.

„Sie dürfens", antwortet das Fräulein.

Hennemann atmet tief: „Und — wer war der andere?"

Sie kichert: „Der andere?? Aber Klemens ist doch — mein Bruder."

Anekdoten

Ein geschickter Arzt

Im Jahre 1757 besuchte Friedrich der Große in Breslau seinen jüngsten Bruder, den Prinzen Ferdinand, der an einer schweren Lungenentzündung erkrankt gewesen, inzwischen aber so gut wie gesundet war. Die Behandlung hatte der Breslauer Arzt, Dr. Balthasar Ludwig Tralles, gehabt. In einer Unterredung mit ihm äußerte sich Friedrich der Große sehr lobend über den Erfolg, zum Schluß konnte er es allerdings nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß jeder Arzt wohl erst einen Kirchhof füllen müsse, bevor er kurieren können.

„Mein Kirchhof war sehr klein," erwiderte Tralles, „und ich bin schon lange damit fertig."

„Wie hat er dies angefangen?"

„Majestät, als ich bedacht hatte, daß das Leben des Menschen größtes Gut ist, zog ich, wenn ich merkte, daß es verloren gehen könne, ältere und erfahrenere Aerzte zu Rate. Starb der Patient dennoch, so kam er doch nicht — auf meinen Kirchhof."

Winke für die Hausfrau

Gemüse wird vorm Zerkleinern gewaschen. Nachwaschen entzieht den kleinen Stückchen einen großen Teil ihrer Werte, es wird dem Wasser ja so bequem gemacht allen Saft herauszulaugen. — Auch geschälte Kartoffeln sollen nicht im Wasser stehen.

Strümpfe sollte man nie mit zu dickem Faden stopfen, man erreicht damit genau das Gegenteil seiner Absicht. Der zu dicke „Stopfer" zerreißt das Gewebe ringsherum sehr rasch, schon weil zu starker Faden an zu starker Nadel das Strumpfgewebe grob zerstich.

Pulverkuchen ohne Backpulver: Wenn man einmal kein Backpulver zur Hand hat, kann man auch doppelkohlensaures Natron nehmen, um den Kuchen zum „Gehen" zu veranlassen, und zwar auf 500 Gramm Mehl an Stelle eines ganzen Backpulvers einen Teelöffel voll Natron. Nicht mehr! Das Natron wird, wie sonst das Backpulver, mit dem Mehl vermischt in den Teig gegeben.

Bürsten sind heute ein kostbares Gut, sie sollen pfleglich behandelt sein, dann haben sie weitaus längere Lebensdauer. Man lege sie zum Trocknen niemals auf den Rücken, weil sonst die Feuchtigkeit nach innen zieht, sondern auf die Seite und möglichst an einen recht luftigen Platz, was das Trocknen beschleunigt.

Bücher dürfen nicht ständiger Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein. Das Papier leidet darunter, vergilbt nicht nur, sondern wird auch brüchig.

Humor

Botanik. Anneliese, noch sehr klein, sitzt im Garten, stark damit beschäftigt, eine kleine Hühnerfeder in die Erde zu stecken und etwas Erde darum zu häufen. Auf die Frage: „Was machst du denn da?", kommt die Antwort: „Ich pflanze ein Hühnchen!"

Der Lehrer gibt sich seit einer Stunde die größte Mühe, seinen Schülern das kleine Einmaleins beizubringen. In der Annahme, daß alle begriffen haben, fragt er den kleinen Peter: „Wieviel ist also ein mal eins?" — Bedenkt der sich eine Weile und gibt zur Antwort: „Nicht viel, Herr Lehrer!"

Schwer zu machen. Der fünfjährige Hans hat ein Brüderchen bekommen. Etwas nachdenklich sieht er sich das winzige Würmchen an. „Du, Papa", meint er schließlich, „können wir den nicht lieber gegen ne größere Nummer umtauschen?"

Brav. Großmutter" „Kind, das ist brav von dir, daß du die Bananenschale nicht auf den Fußboden geworfen hast. Wo hast du sie denn hingetan?" — Elschen: „Ich habe sie dem Onkel, der eben ausgestiegen ist, in die Manteltasche gesteckt."

Kleine Schlaumeier. „Dora, Toni! Was tut ihr dann da? Warum legt ihr denn die schönsten Stücke nach unten?" — „Weißt du, Mama, die Gäste müssen doch zuerst nehmen — da bleibt dann das Beste für uns!"

Das gescheite Moritzchen. Lehrer: „Wer kann mir einen Satz mit Ergebenheit bilden . . . Nun, weiß keiner zu antworten?" — Moritzchen: „Mei Vater hat gekauft 'n Gaul for 600 Mark. Er gäb 'n heit for 200!"

Viel schlimmer. „Ich habe einmal eine Filmaufnahme gesehen, da stand der Regisseur mitten unter sechzig Löwen!" — „Das ist gar nichts: Ich habe einmal eine Filmaufnahme gesehen, da stand der Regisseur mitten unter 1000 Komparsen, gerade als die Nachricht hereinplatzte, daß die Filmfirma sofort ihre Zahlungen einstelle!"

Zerstreut. Richter (zum Zeugen): „Wie lange haben Sie noch gelebt, nachdem Sie den Stich in den Rücken erhalten hatten?"

Nicht zu verblüffen. „Einen niedrigen Kragen" — „Hier bitte! Nur 4 cm hoch!" — „Viel zu hoch!" — „Hier einer 2 cm hoch!" — „Hier — der Gipfel der Niedrigkeit — ½ cm hoch!" — „Viel zu hoch!" — „Oooch! Da nehmen Se einfach n' weißen Zwirn!"

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Alexander von Thayer
Horn-Verlag Berlin S W 11

18. Fortsetzung.

Die Angst packte Ilse, ein die Brust zusammenschnürendes Gefühl, als sie auf diesen Grat blickte. Plötzlich befiel sie der Gedanke: Diese Wände, diese Türme sind ebenso gefährlich wie der Mann, der dort drüben haust. Der Mann, zu dem sie heute noch wollte, ohne daß ihr Gefährte hier in der Wand es ahnte.

„Ich bin so froh, daß Sie heute mit mir gekommen sind", sagte Hans Wundt.

In dieser Sekunde krachte und knatterte es irgendwo in der Wand. Steine schossen in den gähnenden Abgrund, schlugen auf, polterten in den Rinnen, bis sie langsam zum Stillstand kamen.

„Sie sind lebendig, die Wände", sagte Hans Wundt ernst. „Immer steigt er herum, der häßliche Zwerg, Tag und Nacht. Möchte schwören, daß er drüben irgendwo auf dem Grat sitzt und uns mit seinem altmodischen Fernrohr beobachtet.

„Gehen wir weiter, sagte Ilse heftig. „Wo gehts hinauf?"

„Links über die Schroffen!"

Ilse blickte hinauf. Die Nebel, die vorhin noch in der Wand gelegen hatten, zerteilten sich, und über den furchtbaren Turmwänden zeigte sich der blaue Himmel.

Ilse beobachtete, wie Hans Wundt verschwand, wie das Seil lose von oben herab über die Felskanten hing. Dann wurde es straff. Ilse kletterte Hans Wundt nach. Ab und zu sah sie hinab in die Tiefe, die unter ihr lag. Geröll schimmerte herauf und einige Schneefelder, welche die Sonne der letzten Maitage noch nicht zum Schmelzen gebracht hatte. Die Wand, die gute feste Griffe bot, brauchte sie immer mehr aus, zwischen ihren Beinen sah sie in die dunkle Tiefe.

Hans Wundt hatte über ihr den Kamin erreicht. Er verspreizte sich nach beiden Seiten, stemmte die Schultern gegen das Gestein und griff mit einer Hand über die andere. Stück für Stück schob er sich langsam zur Höhe, während Ilse auf einem winzigen Band stand und Acht gab, daß das Seil gleichmäßig um den Block lief.

Sie bog den Kopf zur Seite, um nicht von den kleinen Steinen getroffen zu werden, die ab und zu durch den Kamin angesaust kamen. Endlich spannte sich das Seil aus.

„Los," rief es von oben.

Ilse packte mit ihren kräftigen Händen den Fels und stemmte sich durch den Riß hinauf. Das Seil spannte, es versuchte sogar leicht zu ziehen. Mit ihrem schlanken Leib schmiegte sich Ilse gleich einer Katze an den Fels, schob sich Zoll für Zoll hinauf. Ihre Knie gruben sich in die kleinen im Felsen ausgewachsenen Hohlflächen, verspreizten sich links und rechts von der Rinne. Sie wußte daß das Seil sie halten würde, wenn sie einmal loslassen würde. Aber es war ihr Ehrgeiz, dem Manne oben am Seil zu beweisen, daß sie ohne die Hilfe seiner starken Arme den Kamin bezwang.

Als sie wenige Minuten später tief atmend neben ihm stand, lachte er sie froh an.

„Das schwerste Stück wäre bezwungen. Nun kommt das schmale Band. Nur nicht in die Tiefe sehen!"

Ilse fühlte, daß er sie stolz und zärtlich zugleich anblickte. Sie standen dichtaneinander gedrängt auf dem kleinen Absatz.

Nun schob sich Hans Wundt zuerst über das Felsenband. Ilse hatte das Gesicht zur Wand gekehrt. Ueber sich sah sie den Kamm der Höllenwand. Ilse spürte, wie ihr Herz von der Anstrengung klopfte. Aber sie fühlte auch, daß dieses Herz stark war, stark und tapfer. Diese verwitterten Nadeln und Türme konnten ihr nichts anhaben.

Ilse ließ das Seil langsam durch die Hand gleiten. Hans Wundt ging vorsichtig, Fuß vor Fuß setzend, über das Band. Langsam wurde das Seil herangezogen, es ringelte sich auf dem schmalen Felsensteig vor ihr, spannte sich.

Die Wand war glatt, zeigte keinen Griff und keinen Halt. Aufrecht schritt jetzt Ilse über das Band. Sie preßte sich gegen den Fels. An einer Biegung sah sie wieder Hans Wundt vor sich. Sorgfältig hatte er das Seil um einen vorspringenden Block gelegt.

„Es geht sehr gut", rief er ihr zu. „Jetzt wird das Band etwas breiter. Wir können gleichzeitig gehen".

Ilse lehnte sich mit dem Oberkörper schräg gegen die Wand. Das Seil zog an. Sie kamen rasch vorwärts.

Zu ihnen hoch grüßten die Wipfel des Dundo-Waldes. Ilse sah jetzt die Jagdhütte, klein und winzig, tief unter sich. Von der Anstrengung vorhin perlten die Schweißtropfen über ihre Stirne. Immer wieder verlieh ihr der Gedanke Mut: Ich darf mich vor ihm nicht schwach zeigen.

Da sperrte ein dicker Block das Band. Der Block war ihr zu mächtig, hing zu sehr in den Abgrund hinaus. Sie konnte ihn nicht umfassen. Eine Sekunde lang kam die Verzagtheit über sie. Da spannte sich das Seil.

„Vorwärts, rechts ist ein Griff für die Hand", rief Hans Wundt. Sie packte die Höhlung, ließ ihren Körper über den Block rutschen, hing mit den Beinen in den Abgrund hinaus. Dann hatte sie auf der anderen Seite des Bandes festen Fuß gefaßt.

Da spürte sie, wie das Seil vor ihr nachließ, kraftlos zu Boden fiel. Hans Wundt mußte stehen geblieben sein. Noch einige Schritte waren es bis zur Ecke der Wand. Da stand Hans Wundt und vor ihm breit und finster: Tobias.

Die Augen des Mannes vor ihnen auf dem Bande funkelten.

„Ich bin es, jawohl ich!" herrschte er Hans Wundt an.

„Das ist meine Wand! Genau wie diese Haut, diese Muskeln, diese Knochen mir gehören!"

„Ich nehme sie dir nicht, deine Wand, Tobias", entgegnete Hans Wundt. „Siehe ich bin nicht allein. Willst du uns den Weg frei geben? Die Stelle ist gefährlich!"

„Wir marschieren alle dem Tod entgegen", schrie Tobias Wundt.

„Gut, ich stehe dir Rede und Antwort, wann du es immer willst, Tobias" sagte Hans Wundt ruhig. „Ich habe ein junges Leben am Seil. Ich bin ihrem Vater für Ilse verantwortlich. Wir wollen nicht auf deinen Grat hinüber. Wir steigen zur Königswand auf."

„Junges Leben?" Was ist das Leben?" entgegnete Tobias Wundt, und starrte den anderen spöttisch an. „Leben heißt geboren werden und sich sofort bereit zu machen für den Weg ins Nichts. Schritt für Schritt dem Tode in die Arme zu marschieren! Das ist das Leben!" Im Schlafen und im Wachen, auf der Wand hier und im Tale, in der Liebe, im Leid. Die Menschen müssen zu Gebein erbleichen, damit neue entstehen können. Mach Platz hier in meiner Wand. Willst sie mir nicht nehmen, sagtest du? Diese Worte kenne ich. Hast sie auch nicht nehmen wollen, die andere . . . damals!? Gib das Band frei!"

Ilse sah, wie Hans Wundt die Faust ballte, wie er die Wand über sich losließ. Sie nahm das Seil und schlang es um einen vorspringenden Block. Sie sicherte Hans Wundt in tödlicher Angst.

Tobias Wundt sah ihre Bewegung. Der Wind riß ihm die Haare aus der Stirn. Sein Gesicht glühte.

„So wollt ihr mich also fangen? Nein, Hans, so leicht ist das nicht. Laß nur deine Faust. Der Tod hackt und foltert schon seit Jahren an mir herum ich aber bin zu stark zum Sterben. Ihr würdet nur den Kürzeren ziehen."

„Tobias, du weißt doch, daß ich dich immer geliebt habe", schrie Hans Wundt gequält auf.

Tobias neigte sich seinem Bruder zu.

„Du sollst niemanden lieben", sagte er. „Verstehst du mich? Niemanden!"

Die Leidenschaft brach wie ein Sturzbach aus seinem Gesicht.

Ilse schmiegte sich an die Wand, unfähig, einen Gedanken zu denken.

Jetzt wird er ihn töten, dachte sie. Jetzt. . .

„Gib den Weg frei, sage ich dir!" rief Hans. Er hob die Hand, wollte den anderen gegen die Wand schieben.

Tobias Wundt schnellte aus vorgeneigter Stellung in die Höhe. Er hieb die Hand des Bruders beiseite.

„Wag es"! schrie er.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 10. Oktober 1942

Leitgedanke für heute

Was man bei unseren Gegnern geflissentlich übersieht oder aus propagandistischen Gründen zu übersehen vorgibt, ist u. a. daß Deutschland längst nicht mehr auf sich selber angewiesen ist, sondern den ganzen europäischen Kontinent zur Verfügung hat. Die britische Blockade erweist sich als das beste Mittel, Europa zu einer Wirtschaftseinheit zusammenzuschweißen. Gemessen an seiner gewerblichen Bevölkerung ist Europa der amerikanisch-britischen Koalition durchaus gewachsen. Schon heute fällt die Arbeitsreserve, die hier gegeben ist, sehr stark ins Gewicht, und zwar in doppelter Weise, einerseits in Gestalt der Arbeitskräfte, die Deutschland aufgenommen hat, um seine Produktionskraft zu verstärken, andererseits durch die unmittelbaren Beiträge der außerhalb Deutschlands gelegenen europäischen Rüstungsindustrie.

Zum 2. Opfersonntag am 11. Oktober 1942

Für schneidigen Einsatz

NSG. In der rechten Hand das Butterbrötchen, in der linken Hand die Zeitung, pflegt allmorgendlich Paulchen Bürger das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. So auch heute. Da stutzt der eifrig Kauende. „Du, Lisel", sagt er hocherfreut, zu seiner Frühstücksstullen schneidenden Eheliebsten, „der Major H. hat für schneidigen Einsatz das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen bekommen. Ich habe es doch immer gewußt, daß in dem was drinsteckt!" Und beide, der Paul und die Liesel, freuen sich, daß sie diesen Mann, der vom Führer ausgezeichnet wurde und nun in der Zeitung steht, persönlich kennen. Sie freuen sich und mit ihnen freut sich noch mancher andere, der den Major ebenfalls kennt. Das ist gut und recht.



Und trotzdem — wie einfach liest sich das alles herunter — für schneidigen Einsatz ausgezeichnet —, wenn man mit seiner Familie gemütlich an dem gedeckten Tisch zusammensitzen kann. Wie viele Opfer aber stehen hinter einer solchen Auszeichnung! Wieviel täglich und stündlich neue Opfer bringt jeder einzelne unserer Soldaten, wenn sie Tag für Tag und Nacht für Nacht gegen den Feind vorangehen. Es ihnen gleichzutun, über unsere Pflicht hinaus zu geben und zu spenden, soll uns der 2. Opfersonntag am 11. Oktober Gelegenheit geben. Fast 670 000 RM spendete das Moselland am 1. Opfersonntag vor vier Wochen für das Kriegs-WHW. Der kommende Sonntag soll dieses großartige Ergebnis noch übertreffen. Nur so lange die Heimat dazu den Willen hat, verdient sie den Einsatz unserer Soldaten mit ihrem Blut und ihrem Leben. L. E.

Amt Betzdorf

Morgen neue Lebensmittelkarten

Die Karten für die 42. Versorgungsperiode werden in den Gemeinden des Amtes Betzdorf morgen zu den bekannten Zeiten ausgegeben. Näheres heute in der Anzeige.

Herbstschulsportfest der Mädchen-Mittelschule

Bei dem am Donnerstag im Stadion abgehaltenen Herbstsportfest der Mädchen-Mittelschule Betzdorf zeigte sich die gute sportliche Schulung auch der Mädchen. Die vielgestaltigen Vorführungen wurden exakt und mit Konkurrenzeifer gegeben. Nachstehende Einzel- und Klassensiege waren das Ergebnis des Sportfestes: 1. Uschi Hösling, Klasse 4 mit 142 P., 2. Renate Kückes, Klasse 2 mit 139 Punkten, 2 mal 3. Preis Hilde Stein und Irene Kipping, beide aus Klasse 3 mit 123 Punkten, 4. Preis Hellingshausen Helga, Klasse 2 mit 122 Punkte, 5. Margarete Stein, Klasse 6 mit 121 Punkte, 6. Annemarie Fricke und Ruth Schell beide Klasse 6 mit 120 Punkte, 7. Annemarie Schneider, Klasse 1 mit 119 Punkte, 8. Charlotte Seibert Klasse 2 mit 118 Punkte, 9. Christel Parussel, Klasse 6 mit 116 Punkte, 10. Marg. Euteneuer, Klasse 1 und Nelly Faßbender, Klasse 3 beide mit 115 Punkte. Klassenleistungen: 1. Sieger Klasse 3, 93,05 Punkte, 2. Klasse 6, 93 Punkte, 3. Klasse 2, 88 Punkte, 4. Klasse 5, 87 Punkte, 5. Klasse 1 a, 84 Punkte, 6. Klasse 1 b, 81 Punkte, 7. Klasse 4, 74 Punkte.

Wieder Branntweinausgabe an die Bevölkerung

Der Beauftragte des Reichsnährstandes für die Trinkbranntweinwirtschaft gibt bekannt, daß in den kommenden Monaten in allen Landesbauernschaften eine Spirituosenverteilung durchgeführt wird, die u. a. in größerem Umfang über den Einzelhandel abgewickelt wird. Vorgesehen sind überwiegend Abfüllungen in 1/1 (0,7 Liter) und ½ (0,35 Liter) Flaschen. Weitere Mitteilungen über die Verteilung erfolgen noch.

Verständnis, wenn die Zeitung einmal später kommt

„Die Zeitung kommt zu dir täglich ins Haus." Wenn ihr Eintreffen mal nicht mit der gewohnten Pünktlichkeit erfolgt, bitten wir zu bedenken, daß auch für die Zeitungszustellung heute die Arbeitskräfte nicht unbeschränkt zur Verfügung stehen. Manche Zeitungsboten haben während der Kriegszeit mehrere Touren zu tragen, neu gewonnene Zeitungsträger müssen sich erst einarbeiten. Die zeitbedingten Schwierigkeiten sind auch hier gegeben, nur geht es nicht immer von heute auf morgen. Deshalb bitten wir unsere Leser, Verständnis dafür zu zeigen, wenn die Zeitung einmal nicht mit der sonst gewohnten Pünktlichkeit zugestellt wird.

Butter auf Margarineabschnitt im Gasthaus

Der „Pressedienst der Reichsgruppe Fremdenverkehr" macht darauf aufmerksam, daß die Gaststätten immer noch verpflichtet seien, auf die Kleinabschnitte für Margarine der Reichsfettkarte Butter als Streichfett, etwa zum Frühstück abzugeben. Der entsprechende Erlaß des Reichsernährungsministeriums vom 18. September 1940 sei nicht aufgehoben und gelte nach wie vor. Gaststätten könnten auf Grund der Kleinabschnitte für Margarine bei den Ernährungsämtern Bezugscheine für Butter bekommen, und zwar in dem Umfange, wie sie darauf Butter als Streichfett abgäben. Soweit örtliche Kartenstellen oder Ernährungsämter bei der Ausgabe von Bezugscheinen über Butter für die Margarine-Kleinabschnitte Schwierigkeiten machen sollten, solle der zuständige Amtsträger der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe eingeschaltet werden und mit dem Ernährungsamt Fühlung nehmen.

Oeffentl. Fernsprechstelle erst bei Wiederbesetzung der Posthaltung

Alsdorf. Zu der gestern an dieser Stelle veröffentlichte Anregung auf Wiedereinrichtung einer öffentl. Fernsprechstelle in Alsdorf erfahren wir vom Postamt Betzdorf, daß diesem Wunsche nur im Zusammenhang mit der Wiedereinrichtung der Posthaltung stattgegeben werden kann. Der bisherige Posthalter hat die Poststelle gekündigt und die Post ist nun bemüht, jemand für die Uebernahme der Poststelle zu finden. Im allgemeinen örtlichen Interesse verdient diese Bemühung Unterstützung und es wäre zu begrüßen, wenn sich jemand zur Uebernahme der Post und des öffentl. Fernsprechers finden würde. Die Post zahlt dafür bekanntlich eine angemessene Entschädigung.

Zum morgigen Konzert des MGV

Scheuerfeld. Wir wiesen bereits kurz auf die Konzertveranstaltung hin, die der MGV Scheuerfeld morgen abend um 20 Uhr im Saale Eutebach gibt. Auf dem Programm stehen u. a. mehrere ausgewählte große Männerchöre mit Klavierbegleitung und Solis, sowie schöne Volksweisen. In dem Konzert wirken außerdem Frau Martha Bürger-Langhojer aus Siegen am Klavier und Frau Agnes Diehl Siegen (Sopran) mit. Die Gesamtleitung hat Musikdirektor Röthgen, Siegen, der auch dieses Konzert wieder aufs beste vorbereitet hat, so daß den Besuchern ein schöner Abend bevorsteht.

Amt Wissen

Willkommene Abwechslung für die Verwundeten

Den verwundeten und kranken Soldaten des hiesigen Reservelazaretts bot vorgestern die DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im großen Saal des Wissener Hof einen vergnügten Abend, der unter dem Leitwort stand „Frohsinn und Heiterkeit". Die Künstler und Künstlerinnen schufen in der Abwicklung ihres wirklich reichhaltigen Programms bald eine fabelhafte Stimmung und ernteten reichen, wohlverdienten Beifall seitens ihrer Gäste. Eine Ueberraschung für die Insassen des Reservelazaretts war unstreitig ein Militär-Standkonzert, mit dem ein Musikkorps der Wehrmacht gestern morgen aufwartete. Wenn auch das vorgesehene Programm durch besondere Umstände nicht ganz abgewickelt werden konnte, so wurden die schneidigen Märsche und anderen Musikstücke, die Soldaten ihren verwundeten und kranken Soldaten boten, mit umso größerer Herzlichkeit und Dankbarkeit aufgenommen.

Einer 82jährigen zum Gruß

Morgen, Sonntag, wird Frau Witwe Friedrich Zeiler, Berta Johanna geb. Schmidt in Wissen-Brückhöfe (früher Niederhövels-Eupel) 82 Jahre alt. Wenn sich bei der Hochbetagten auch körperlich die Last der Jahre bemerkbar macht so ist sie geistig doch sehr frisch geblieben. Herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für den weiteren Lebensabend.

Hoher Besuch auf dem Bahnhof Wissen

Gelegentlich einer Dienstfahrt weilte gestern mittag der Präsident der Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) Dr. Steuernagel mit Begleitung in Wissen. Nach Erledigung der dienstlichen Angelegenheiten und einer Besichtigung des Bahnhofs und des Empfangsgebäudes setzte der Präsident nach Einschaltung der Mittagspause seine Reise mit dem Sonderzug fort.

Hochbetagt

Schönstein. Frau Witwe Anton Selbach, Katharina geb. Heinz von hier vollendet am morgigen Sonntag bei verhältnismäßig guter Gesundheit und vorzüglicher Geistesfrische ihr 76. Lebensjahr. Der Greisin senden wir herzliche Geburtstagswünsche und -grüße.

Amt Gebhardshain

Zum 84. Geburtstag

Kotzenroth. Am Sonntag, den 11. Oktober, begeht unser Dorfältester, Herr Joseph Scholl, seinen 84. Geburtstag. Noch täglich steht er bei der Feldarbeit seinen Mann und verfolgt heute wie in den vergangenen Jahren mit großer Aufmerksamkeit die Weltereignisse in der Heimatzeitung. Dem Hochbetagten gratulieren wir mit den besten Wünschen.

Amt Kirchen

Richtige Einkellerung der Winterkartoffeln

Viele Verbraucher erhalten in diesen Tagen ihre Winterkartoffeln zum Einkellern. Es wird selbstverständlich vorausgesetzt, daß alle Verbraucher, die Kartoffeln zum Einkellern bestellt haben, auch wirklich über einen geeigneten Lagerungsraum verfügen. Grundsätzlich kommen nur trockene und kühle Keller als Kartoffellagerungsräume in Frage. Es eignen sich also weder Keller, durch die Zentralheizungsrohre laufen, noch feuchte oder nicht frostfreie Keller zum Einlagern. Böden, Balkone oder nicht frostsichere Schuppen scheiden ebenfalls aus. Auch in einem guten Keller verlangen die Kartoffeln überdies pflegliche Behandlung. Unverantwortlich wäre es auch, Kartoffeln über den tatsächlichen Bedarf hinaus einzukellern, um damit Kleintiere zu füttern. Speisekartoffeln dürfen in keinem Fall für Futterzwecke verwendet werden. Unbedingte Pflicht jedes Haushalts ist es mit den Kartoffeln sparsam umzugehen, denn jede gesparte Kartoffel kommt der Fleischerzeugung zugute.

Oberbergischer Kreis

Eindämpfung von Kartoffeln

Morsbach. Die Kreisbauernschaft teilt folgendes mit: Auch in diesem Jahre ist nach einer Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Bonn die Verfütterung oder Eindämpfung von Kartoffeln verboten worden. Es können daher nur kleine Kartoffeln, die sich nicht zum Verkauf an die Verbraucher eignen, verfüttert oder eingedämpft werden. Die Eindämpfung oder Verfütterung darf nur geschehen, wenn der Ortsbauernführer die hierfür vorgesehenen Kartoffeln freigegeben hat.

Winke für den Obstgärten

Der Obstbaum nach der Ernte

Wenn alle Früchte abgeerntet sind, verdient es jeder Obstbaum, daß man ein paar Handgriffe an ihn wendet. Dabei versteht es sich von selbst, daß der Baum auch durch das Pflücken keinen Schaden erlitt und nicht etwa mit den Früchten zugleich auch Fruchtholzteile und Blättermassen mit abgerissen wurden, denn man darf nicht vergessen, daß man auf diese Weise schon die nächste Ernte verkürzt. Ist der Baum von den gesunden Früchten geleert, befreit man ihn zuerst von allen abgestorbenen Aesten und Aestchen und sägt und schneidet, wo es nottut. Was etwa noch an faulen Früchten am Baum hängen blieb, muß gleichfalls entfernt und vernichtet werden, um eine Uebertragung krankheitserregender Keime auf die gesunden Baumteile zu verhindern. Haben sich irgendwo Baumpilze angesetzt, so sind auch sie zu entfernen, wobei man bisweilen ziemlich tief ausschneiden muß, um das Fadengeflecht des Pilzes bis auf den letzten Rest loszuwerden. Wird die Wunde sachgemäß behandelt, dann heilt sie immer glatt aus. Ebenso wie die faulen Früchte, müssen auch die abgenommenen Baumpilze vernichtet d. h. verbrannt werden, damit es auch in diesem Fall nicht zu einer Neuinfektion kommen kann.

Es wird verdunkelt:

Samstag von 18,50 Uhr bis Sonntag 7,44 Uhr
Sonntag von 18,48 Uhr bis Montag 7,45 Uhr

Lohn- und Gehaltserhöhungen für einberufene Gefolgschaftsmitglieder

Essen. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit:

Es ist notwendig, daß die Betriebe, die bei mir Anträge auf Ausnahme vom Lohnstopp stellen, darauf hinzuweisen, daß sie bei beabsichtigten Lohn- und Gehaltserhöhungen Rücksicht zu nehmen haben auf die zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder. Wenn auch bei diesen alle Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis für die Dauer der Einberufung ruhen, so sollen sie durch die Tatsache der Einberufung gegenüber den in der Heimat verbliebenen Arbeitskameraden unter keinen Umständen benachteiligt werden. Bei jedem bei mir eingereichten Antrag ist also die Auswirkung auf die bei der Wehrmacht stehenden Gefolgschaftsmitglieder zu prüfen. Es ist selbstverständlich, daß die zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder nach ihrer Rückkehr in den Betrieb allgemein, besonders aber hinsichtlich des Lohnes und Gehaltes so zu behandeln sind, als ob sie an den im Kriege vorgenommenen Lohn- oder Gehaltserhöhungen anteilmäßig teilgenommen hätten. Der Lohn oder das Gehalt des zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitgliedes ist jedoch nicht unmittelbar mit Rücksicht auf die bei mir eingereichten Anträge heraufzusetzen, sondern erst nach seiner Rückkehr in den Betrieb den inzwischen vorgenommenen Lohn- und Gehaltserhöhungen anzupassen.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat neuerdings in einem besonderen Erlaß wieder darauf verwiesen, daß auch bei Lohn- oder Gehaltserhöhungen an die anteilmäßige Beteiligung der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder gedacht wird, für die solche Erhöhungen dann nach Rückkehr von der Wehrmacht vorzunehmen sind. Die Reichstreuhänder der Arbeit sind angewiesen, bei allen Anträgen der Betriebsführer auf die Belange der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder besonders zu achten.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Einkellerungsscheine für Kartoffel sofort abliefern

dt. Die Einkellerungsaktion für Winterkartoffel ist jetzt im Gang. Für alle, die vom Erzeuger beziehen, ist es wichtig zu wissen, daß die Einkellerungsscheine unverzüglich an diesen abzuliefern sind. Der Erzeuger muß seinerseits jede Woche dem Ortsbauernführer die bei ihm anfallenden Scheine gegen einen sog. Schlußschein abliefern und der Ortsbauernführer dem Reichsnährstand die Belege einreichen. Durch diese wöchentliche Abrechnung kann an den zuständigen Stellen laufend der derzeitige Stand der Einkellerung überwacht und das Ablieferungssoll der einzelnen Ortsbauernschaften überprüft werden. Verbraucher und Erzeuger haben die Pflicht, ordnungsmäßig die vorgenannten Bescheinigungen einzureichen, damit das Einkellerungsgeschäft sich reibungslos abwickelt und über evtl. Mehrbestände rechtzeitig vor Eintritt von Frostwetter verfügt werden kann. Im Zusammenhang damit werden die Kartoffelbauer unseres Kreisgebietes auch darauf hingewiesen, daß eine Reihe anerkannte Saatgut-Nachzuchtbetriebe im Kreis gute Setzkartoffel für das kommende Wirtschaftsjahr bereitstellen können. Wer von diesen zu beziehen wünscht, muß von der Kreisbauernschaft einen Bezugsberechtigungsschein beantragen und diesen unter Angabe der Anbaufläche vom Ortsbauernführer bescheinigen lassen. Wer dagegen Saatkartoffel beim Händler bestellt, braucht diese Einkaufsbescheinigung nicht, er muß lediglich vom Ortsbauernführer eine Bescheinigung beibringen, wonach er für die kommende Frühjahrsbestellung für so und soviel Ar oder Morgen Land eine bestimmte Menge Pflanzkartoffeln benötigt, damit der Händler jetzt schon seinen Frühjahrsbedarf bei den Saatgutstellen in Auftrag geben kann. Rechtzeitige Bestellung ist also nicht nur für die Herbstsaat, sondern auch für die Frühjahrsbestellung erforderlich.

Viel reife Bohnen und Erbsen

Wohl in jedem Jahre beschäftigt unsere Hausfrauen die Sorge um das rechtzeitige und gute Einbringen der Bohnen, denn meist genügt eine einzige frühe Frostnacht und alles ist dahin. Die angefrorenen Bohnen müssen in einigen Tagen verbraucht werden und auch um das Saatgut fürs nächste Jahr ist es dann schlecht bestellt. In den kalten Tälern der Sieg und auf den frostigen Höhen der Berge ringsum ist die Nachtfrostgefahr bekanntlich immer sehr groß. Deshalb freuen sich alle Gartenbesitzer, daß in diesem Jahre ein guter Sommer die Bohnenernte schnell und gut ausreifen ließ und daß von dem mengenmäßig reichen Ertrag — auch der Erbsen — schon vieles geerntet werden konnte. Bohnen und Erbsen sind die begehrtesten Hülsenfrüchte für den Winter, mit denen man manche Mahlzeit herrichten kann, besonders dann, wenn um Weihnachten noch ein Schwein auf der Leiter hängt und man der Bohnen- oder Erbsensuppe etwas „fettiges" zusetzen kann. Ueber den normalen Anbau von Bohnen und Erbsen in den Hausgärten, hat sich im Krieg die Hülsenfrucht auch weite Flächen in der Flur erobert und mancher, der in diesem Jahre ein Stück Feld mit Erbsen oder Bohnen besäte, hat davon mehr Ertrag als von der gleichgroßen Kartoffelparzelle. Es gibt Landwirte im engeren Heimatbereich, die sich bereits auf Felderbsen- od. Feldbohnenbau umzustellen beginnen und der Gemengesaat Hülsenfrüchte beimischen, die mit dem Getreide gedroschen werden. Eine Umstellung, die Beachtung verdient.

Helft alle, Spielzeug für Weihnachten sammeln und basteln

Auch die Spielzeugindustrie steht im Kriegseinsatz. Ihre Männer und Frauen, ihre Fabriken und Maschinen sind in die Kriegsproduktion eingegliedert und die Herstellung der Spielwaren ist auf einen Bruchteil der früheren Fabrikation beschränkt worden. Trotzdem soll kein deutsches Kind auch am 4. Kriegsweihnachtsfest ohne sein geliebtes Spielzeug dastehen. Die HJ und das Deutsche Frauenwerk sind schon seit einiger Zeit emsig bei der Arbeit, um die gesammelten alten Spielsachen aufzufrischen, oder neue aus Werkstoffen, Holz, Papier und Abfällen zu basteln. In den Heimabenden entstehen unter kundiger Anleitung herrliche Spielzeuge, denen man nicht anmerkt, daß sie von Laienhänden geschaffen worden sind. Wenn auch auf diese Weise schon unzählige Gegenstände zusammenkommen, so kann dennoch nicht auf die freiwilligen Spielzeugspenden verzichtet werden, die man auch in den kommenden Wochen wieder von den Familien erbittet. In jedem Haus wo Kinder aufwachsen, finden sich bestimmt noch Spielsachen, die nicht mehr benutzt werden, weil die Kinder mit der Reife des Verstandes von diesen Dingen abrücken. Oft werden teure und heute nicht zu beschaffende Gegenstände in Speicherwinkeln und Kellerräumen abgestellt, wo sie unbrauchbar werden oder vergessen lieben bleiben, bis nach Jahr und Tag alles auf den Gerümpelhaufen fliegt. Der Krieg sollte auch in dieser Hinsicht den Gemeinschaftssinn noch stärker in den Vordergrund treten lassen, denn wer selbst Kinder hat und weiß, wie groß bei diesen die Vorfreude auf ein schönes Spielzeug zu Weihnachten ist, der dürfte es nicht über das Herz bringen, wenn ein Spielzeug, das anderen große Freude machen würde, auf dem Speicher vorkommt und verdreckt. Darum heraus mit dem Spielzeug, was immer es auch sein mag. Kein Schaukelpferd ist zu schäbig, daß es nicht unter dem Pinsel wieder zu einem stolzen Reittier erstehen könnte und mag eine Puppenküche auch noch so unansehnlich geworden sein, die Farb- und Klebekünstler der HJ bringen sie schon wieder in wohnlichen Zustand. Wer zurückdenkt an die eigenen Jugendjahre und an das strahlende Glück, das wir alle oftmals unter dem Weihnachtsbaum erlebt haben, der wird gerne und freudig das letzte Spielzeug hergeben, damit unsere Jugend unbeschwert vom Ernst und der Not der Zeit fröhliche Weihnachten feiern kann.

Rheinland und Westfalen

Deutsche Treue

Der Wochenspruch der NSDAP.

„Die Untreue hat unser Volk einst geschlagen. Die Treue wird uns einst wieder erlösen."

Adolf Hitler.

Die Treue ist als eine deutsche Tugend mit Recht in der Welt gerühmt worden, und die Mannentreue der Germanen war stärker als der Tod. Zeiten des Verfalls aber waren auch immer Zeiten der Treulosigkeit. Wo die Treue nicht lebt, kann auch die Tapferkeit nicht wohnen. Der Führer aber, der den tiefsten Grund der deutschen Erniedrigung nach dem Weltkrieg in der Treulosigkeit des Volkes gegen sich selbst erkannt hatte, war sich bewußt, daß die alte Tugend der Treue erst wieder in den Herzen der Deutschen erweckt werden mußte, wenn es wieder aufwärtsgehen sollte. So richtete er seine Bewegung auf dem Gesetz der Treue auf. Er hatte ja, als er seinen Kampf begann, nichts Höheres zu bieten als seine eigene Treue zu seinem Volk, zu seinem Vaterland und zu seiner Idee. Die Treue des Führers aber war der Magnet, der die Schar der Getreuen anzog, und der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist auch ein Sieg der Treue gewesen.

Heute aber marschiert das ganze deutsche Volk unter diesem Gesetz der Treue. Wie könnten wir jemals diesen gigantischen Kampf um Zukunft und Freiheit gewinnen, wenn wir nicht eine einzige in unwandelbarer Treue verschworene Gemeinschaft wären? Diese Treue allein macht uns unangreifbar. Die Treue ist der Panzer unserer Seelen, durch den kein Lügengift der Feinde dringt. Die Treue ist der Urgrund unseres Vertrauens und das Mark unserer Ehre. Aus der Treue ist die Frontkameradschaft des ganzen deutschen Volkes geboren. Wir empfinden aber auch diese Treue als das köstlichste Bindeglied unserer Gemeinschaft. Aus ihr entspringt unsere Siegeszuversicht. Wir wissen, daß in dem großen Ringen der Gegenwart der deutschen Treue der Sieg zufallen wird. „Die Treue wird uns einst wieder erlösen", dieses Führerwort steht in seiner ganzen prophetischen Größe vor uns. Die Treue ist die Richtschnur unseres Handelns, sie ist stärker als der Tod. Wie wir einst für unsere Untreue gestraft wurden, wird nun auch der große Tag des Sieges kommen, an dem die deutsche Treue ihren schönsten Lohn empfängt. Erlöst aus der Not der Vergangenheit werden Volk und Vaterland einer lichten, herrlichen Zukunft entgegengehen!

G. B.

Bei der Rettung des Viehbestandes schwere Verbrennungen erlitten

Gelnhausen. In dem benachbarten Kreisorte Elbengesäß geriet, als sich der Besitzer bei der Feldarbeit befand, der Heu- und Strohschuppen eines Anwesens in Brand. Da die Hausfrau des Feuers nicht Herr zu werden vermochte und der Viehbestand in höchster Gefahr schwebte, in den Ställen zu verbrennen, versuchte die Frau, die Schweine in Sicherheit zu bringen. Hierbei erlitt sie schwere Brandwunden und konnte von den Nachbarn nur mit Mühe vor dem Flammentod bewahrt werden. Die Frau fand in bedenklichem Zustand Aufnahme im Kreiskrankenhaus.

Marburg erhielt einen Stadtältesten

Marburg. In der jüngsten Sitzung der Marburger Ratsherren wurde der Ratsherr Ernst Doering, der bereits mehr als 20 Jahre sich ehrenamtlich für das Wohl der Stadt Marburg einsetzt, mit Zustimmung des Gauleiters von Kurhessen zum „Stadtältesten" ernannt und ihm durch Bürgermeister Voß die Verleihungsurkunde überreicht.

Rind auf der Weide erstochen

Biedenkopf. In Schameder wurde auf der Tag- und Nachtweide ein Rind eines Bauern durch Messerstiche so schwer verletzt, daß das wertvolle Tier abgeschlachtet werden mußte. Wie die Feststellungen ergaben, kann die Tat aus Rache geschehen sein. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sie aus reiner Bestialität verübt wurde.

Wichtige Aufgaben im Kriege

Hinter den Kulissen des Ernährungsamtes

Die überraschende Tatsache, daß in Deutschland die Lebensmittelrationen auf wichtigen Gebieten der Ernährung am Beginn des vierten Kriegsjahres erhöht werden, hat, als kürzlich ihr Eintreten ab Oktober bekanntgegeben wurde, der gesamten Welt wohl einen verblüffenden Einblick in die Festigkeit und Lebenskraft der deutschen Kriegswirtschaft gegeben. In Deutschland selbst hat dies vor allem wieder einmal das Interesse und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Tätigkeit des Ernährungsamts gelenkt. Indessen, nur wer selbst einmal Gelegenheit hatte, einen Blick in das vielverzweigte Getriebe dieses Amtes zu tun, kann recht ermessen, welch eine ungeheure Fülle von Arbeit, wieviel Verantwortung und welche Schwierigkeiten sich im Rahmen der Notwendigkeiten des Ernährungsamtes zusammendrängen.

Die Ernährungsämter haben die Aufgabe, zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung und der Wehrmacht mit Lebens- und Futtermitteln die öffentliche Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse durchzuführen. Durch eine Reihe von Verordnungen wurden durch sie die zu bewirtschaftenden Erzeugnisse bestimmt, ihre Erzeugung und Bewirtschaftung sowie ihr Verbrauch für alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger geregelt.

Das alles klingt recht hübsch und sauber, klar und sachlich. Was dahintersteckt, ist aber schlechthin gewaltig. Innerhalb seiner Tätigkeit wurde eine organisatorische Trennung im Wirtschaftsamt in zwei Abteilungen vorgenommen. Der Abteilung „A" obliegt die Sicherstellung der Erzeugung der Bedarfsdeckung, der Abteilung „B" die Regelung des Verbrauchs.

„A" also hat neben der ordnungsgemäßen Wirtschaftsführung für alle Maßnahmen zur Sicherstellung des Anbaues, der Viehhaltung, der Ernte, der rechtzeitigen Ablieferung sowie Bewirtschaftung und Verteilung zu sorgen. Da gibt es für jeden landwirtschaftlichen Betrieb eine Hofkarte und eine Marktleistungskartei: da wird die Menge der Ablieferungen an Hand festgestellter mutmaßlicher Leistungsmöglichkeiten kontrolliert u. a. m. Indessen überwacht die Abteilung „B" den Karten- und Bezugscheinumlauf der Verbraucher, sowie die Festsetzung der Zeitspannen, in denen die Ablieferungen zu erfolgen haben. Hier reicht nun das einfache Wort längst nicht mehr aus, um einen Begriff von der Umfänglichkeit und Schwierigkeit der Aufgaben zu geben.

Man überlege sich nur, welche lawinenhafte Arbeit allein dadurch entsteht, daß die von den einzelnen Verbrauchern verausgabten Nahrungsmittelmarken auf Bogen geklebt wieder ihren Weg zum Ernährungsamt zurückfinden müssen, da nur nach Maßgabe der rückgelieferten Marken die Verteiler Bezugscheine für weitere Ware erhalten können!

Wir begannen das vierte Kriegsjahr. Die gewaltige Organisation der Ernährung des deutschen Volkes hat nicht nur funktioniert, sie hat sich im Laufe der Zeit in weitgehendem Maße vervollkommnet. Wenn jedoch die Milchanlieferungen, die Butter-, die Getreideerzeugung der Landwirtschaft seit Kriegsbeginn bis heute ein so günstiges Entwicklungsbild zeigen, so ist das freilich nicht mehr allein auf die Ernährungsämter und ihre verantwortungsbewußte Arbeit zurückzuführen, sondern vor allem auf den unermüdlichen, selbstlosen Fleiß und die schier grenzenlose Einsatzbereitschaft des Landvolkes. Darum gebührt in erster Linie dem Bauern und seinen Mitarbeitern der Dank dafür, daß das deutsche Volk in der kommenden Lebensmittelzuteilungsperiode auf einigen Gebieten erhöhte Rationen erhalten kann. Und hier wiederum haben auf allen Gebieten besonders die kleinen Betriebe den stärksten Beitrag zu dem erfreulichen Ergebnis geleistet. Wenn man ihrer gedenkt, so darf man vor allem die Landfrauen nicht vergessen, die unermüdlich und unter großen persönlichen Opfern arbeiten.

Um zum Ausgangspunkt, der Verteilung der Nahrungsgüter und der damit verbundenen großartigen Organisation der Ernährungsämter zurückzukommen: es ist ja nicht mit den sechs, sieben Nahrungsmittelkarten getan, die der Verbraucher einmal im Monat in die Hand bekommt! Es gibt zurzeit beispielsweise für einen einzigen Landkreis 73 verschiedene Lebensmittelkarten und 30 verschiedene bewirtschaftete Lebensmittel. Es gibt Haushalts- und Urlauberkarten, Karten für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter. Es gibt Reise- und Gaststättenmarken; es gibt Berechtigungsscheine; es gibt Bezugscheine ohne Markengrundlage für Anstalten, Lager, Sonderheime, Krankenhäuser, Gefangenenlager, Kindergärten, Lehranstalten, Werkküchen. Hinzu kommt noch die Versorgung der ausländischen Zivilarbeiter, Raucherkontrollkarten für Wehrmachturlauber, Bezugscheine für Hundefuttermittel usw.

Ein für den Laien schier unübersehbarer Riesenapparat, der, wenn er, wie der gegenwärtige, so tadellos funktioniert, höchste Bewunderung verdient. Eine minutiöse Organisation, der Eifer und das Pflichtbewußtsein der eingesetzten Arbeitskräfte tragen zum Funktionieren dieser wichtigen Einrichtung und damit entscheidend zum Endsieg bei. Auch auf dem Gebiet der Ernährung

Was der Sport am Sonntag bringt

Nach den zahlreichen Großveranstaltungen des deutschen Sports in den letzten Wochen hält sich das Wochenendprogramm nun in einem der Jahreszeit entsprechend kleineren Rahmen, wenn auch die Reichssportführung bis zum Jahresschluß noch manche internationale Veranstaltung und manchen Länderkampf vorbereitet. — Der

Fußball

beansprucht immer mehr Interesse. Zu den Punktespielen in allen Gauen gesellt sich an diesem Sonntag noch ein Uebungsspiel unserer Nationalen in Stuttgart gegen den württembergischen Meister Stuttgarter Kickers, das der Vorbereitung auf den acht Tage später folgenden Länderkampf mit der Schweiz dient. In Wuppertal treffen sich die HJ.-Gebietsmannschaften von Düsseldorf und Westmark im Vergleichskampf. — Auch im

Handball und Hockey

ist inzwischen der neue Meisterschaftsspielbetrieb in allen Gauen im Gange. Im Rheinland gibt es dazu zwei Auswahlkämpfe, in Koblenz treffen sich die Frauenmannschaften von Mofelland und Hessen-Nassau, in M. Gladbach die HJ.-Vertretungen der Gebiete Düsseldorf und Köln-Aachen. — In der

Leichtathletik

beginnt nun schon die Waldlaufzeit. Der Gau Köln-Aachen hat für diesen Sonntag seine Kreiswaldläufe angesetzt. In M. Gladbach gibt es ein Stundenlauf für die westdeutschen Gaue, in Mörs eine HJ.-Veranstaltung des Gebietes Ruhr-Niederrhein und in Koblenz einen BDM.-Vergleichskampf der Gebiete Mofelland und Kurhessen. — Der

Schwimm-Kalender

verzeichnet gauoffene Wettkämpfe von Köln-Aachen in Berg.-Gladbach, und im

Rudern

kommt es in Frankfurt a. M. noch einmal zu einer großen HJ.-Veranstaltung, die das Gebiet Mofelland für seine und die Jungen der Nachbargebiete ausrichtet. — Der

Radsport

verzeichnet für den kommenden Sonntag mit der einen oder anderen kleinen Ausnahme seine letzten Freiluftveranstaltungen. Angesetzt sind Steherrennen in M. Gladbach, HJ.-Bahnrennen in Eupen und ein Straßenrennen in Esch. Dazu kommt die Eröffnungsveranstaltung der Berliner Deutschlandhalle mit einem guten internationalen Programm. — Die

Boxer

melden gutbesetzte Amateurveranstaltungen in Bochum, Düsseldorf, Köln und Dresden; eine Soldatenveranstaltung mit Schaukämpfen unserer Berufsmeister Neusel, Eder und Weiß in Potsdam sowie in Rom den Europameisterschaftskampf im Fliegengewicht zwischen Urbinati und Chiriaq (Rumänien).

Fußballmeisterschaft im Westen

Der Punktekampf der westdeutschen Fußballer geht auch am zweiten Oktober-Sonntag in allen Gauen weiter; dabei stehen wieder einige interessante Begegnungen in Aussicht.

Westfalens zehn Gauklassen-Mannschaften stehen wieder vollzählig im Kampf. Der Meister Schalke 04 wird in Herne gegen den Tabellenletzten Westfalia für eine gründliche Aufbesserung seines Torkontos sorgen. Das größte Interesse dürfte die Begegnung zwischen den beiden augenblicklichen Tabellenführern, Spvg. Röhlinghausen und Gelsenguß, in Gelsenkirchen finden. Der VfL Bochum 48 erwartet mit dem VfL Altenbögge einen starken Partner, der nicht so leicht zu schlagen sein wird. Auch TuS Horst-Emscher steht gegen Borussia Dortmund vor einer schweren Aufgabe, während Arminia Marten auf eigenem Platze gegen Arminia Bielefeld wohl zum ersten Punktgewinn kommen dürfte.

Am Niederrhein werden an diesem, ursprünglich freien Spieltage, zwei rückständige Begegnungen nachgeholt, die die beiden Neulinge im Kampf mit Essener Mannschaften sehen. Dabei hat Westende Hamborn gegen den ETB Schwarz-Weiß auf eigenem Platz klare Siegesaussichten, während Union Krefeld gegen TuS Helene schon glücklicher als bisher spielen muß, wenn ein Punktgewinn herausspringen soll.

Köln-Aachen hat wieder vier Spiele auf dem Plan. Mit dem Meister VfL 99 pausiert der Mülheimer SV. Die interessanteste Begegnung führt die Viktoria mit der Spvg. Sülz 07 zusammen, also die beiden Mannschaften, die als einzige im Gau noch ohne Punktverlust sind. Kölns Stadtmeister VfR müßte normalerweise gegen den Dürener Gast „99" zum Sieg kommen, während im Kampf der beiden Tabellenletzten der Platzvorteil für Alemannia Aachen gegen den Bonner FV den Ausschlag geben könnte. In Bonn treffen sich mit dem SSV und Bingst 05 zwei Neulinge, wobei die Bonner Soldaten vielleicht etwas im Vorteil sind. Der Gau Moselland hat fünf Spiele angesetzt. In der Staffel Ost ist die abgestiegene Viktoria Neuwied wieder in die Gauklasse aufgenommen worden, und zwar an Stelle des zurückgetretenen VfB Lützel. Die Neuwieder tragen ihr erstes Punktespiel gegen Eintracht Kreuznach aus. Der Tabellenführer TuS Neuendorf steht gegen den Neuling Germania Mudersbach vor einem weiteren hohen Sieg, während die Spvg. Andernach zu Hause gegen den FV Engers die besten Aussichten hat. In der Staffel West ist der Neuling FK Niederkorn nach seinem überraschenden Erfolg über den Gaumeister auch bei Eintracht Trier in Front zu erwarten. Der Ausgang der Begegnung Moselland Luxemburg — Schwarz-Weiß Esch erscheint dagegen recht offen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Im „Schatzkästlein" neuzeitliche Dichtung. 14.30—15.00 Märchenspiel „Lilofee". 16.00—18.00 „Allen zur Freude", klingende Grüße für Front und Heimat. 18.00—19.00 Beethoven-Variationen. 20.00—22.00 „Nürnberger Pfeffernüsse", Spielereien und kleine Besinnlichkeiten. 22.30—24.00 unterhaltsame und tänzerische Musik unserer Zeit.

Deutschlandsender: 15.30—15.55 klassische Kammermusik. 18.00—19.00 Unterhaltungssendung für gute Laune. 20.15—21.00 klassische Liedmusik unter dem Motto „Aus der Tierwelt". 21.00—22.00 Konzertmusik von Wagner bis Verdi.

Wie verwenden wir Holunderbeeren?

Leider sind die so gut schmeckenden Holunderbeeren nicht allen Hausfrauen genügend bekannt. Geerntet werden die ganzen Dolden, die Beeren streift man erst bei der Zubereitung von den Stielen. Hier einige Rezepte für den Frischverbrauch und für die Konservierung:

Holunderbeersuppe

500 Gramm Holunderbeeren, 1 Liter Wasser, 2 Aepfel, evtl. Zitronenschale, 25 Gramm Kartoffelmehl, Zucker nach Geschmack. Die gewaschenen, mit einer Gabel von den Stielen gestreiften Holunderbeeren und einen von Stiel und Blüte befreiten Apfel muß man in heißem Wasser mit Zitronenschale kochen. Weichgekocht werden sie durch ein Sieb getrieben, wieder zum Kochen gebracht, mit dem angerührten Kartoffelmehl gedickt und die Suppe mit Zucker abgeschmeckt. Den anderen Apfel gibt man, in feine Blättchen geschnitten, roh in die Suppe.

Holunderbeerspeise

250 Gramm abgestielte Holunderbeeren, ¾ Liter Wasser, 90 Gramm Grieß, 250 Gramm Apfel- oder Birnenscheinen, Zucker nach Geschmack. Die Beeren werden mit kochendem Wasser aufgesetzt, weichgekocht, durch ein Sieb gegeben und in den Saft der Grieß eingerührt. Die Apfel- oder Birnenstückchen läßt man kurz mitkochen und schmeckt ab. Man füllt das Ganze in eine ausgespülte Form.

Süßmost

Man rechnet auf 100 Gramm Zucker 1 Kilogramm Früchte, die man nach dem bekannten Verfahren dampfentsaftet und dann sofort in vorbereitete heiße Flaschen füllt.

Saftgewinnung

Die Holunderbeeren werden gewaschen, von den Stielen befreit, ohne Wasser angesetzt und unter öfterem Schütteln aufgekocht, bis die Beeren eben zerplatzen. Man gibt das Ganze auf ein gebrühtes Seihtuch zum Ablaufen und erhält so Saft erster Güte. Die Beeren können mit Wasser bedeckt, nochmals angesetzt, aufgekocht und durchgeseiht werden. Das gibt den Saft zweiter Güte. — Ohne Zucker macht man den Saft folgendermaßen haltbar: Der durchgeseihte Saft wird in nicht zu große, sauber gespülte Flaschen gefüllt. Man verschließt diese mit gut ausgekochten Korken, knüpft eine Apothekerschlinge aus Bindfaden darüber und erhitzt den Saft 20 Minuten auf 75 Grad. Anschließend nimmt man die Flaschen noch heiß aus dem Wasserbad, in welchem sie durch Holzwolle oder Papier als Unterlage und Zwischenschicht gesichert werden. Sie sind mit einem Tuch vor Luftzug zu schützen. Man drückt die etwas hoch gegangenen Korken in den Flaschenhals zurück und sichert den Verschluß durch Eintauchen in flüssigen Flaschenlack oder Kerzenwachs, durch Eintauchen in einen Brei aus Talkum und Wasserglas oder durch Ueberbinden von doppeltem Glaspapier.

Vorgedünstete Holunderbeeren in Flaschen

Die gründlich gesäuberten Flaschen werden bis 6 Zentimeter unter dem Rand mit den gewaschenen, abgestielten Holunderbeeren gefüllt und mit Korken und Bandschlinge verschlossen. Statt dessen kann man auch angefeuchtetes Glaspapier darüberbinden, in das man mit einer Nähnadel einige kleine Löcher sticht. Die Flaschen werden 30 Minuten auf 60 bis 85 Grad im Sterilisiertopf mit Thermometer oder in einem großen Kochtopf mit Holzwolle oder Heu dazwischen und als Unterlage erhitzt. Benutzt man einen Kochtopf, so wird eine passende große Schüssel als Abschluß über das Ganze gedeckt. Nach dem Erhitzen Verschlußverfahren wie bei Saftgewinnung. Die mit Glaspapier zugebundenen Flaschen werden sofort nochmals mit Glaspapier und Bindfaden verschlossen.

Holunderbeermarmelade mit Aepfeln

Diese Marmelade werden heute nur wenige Hausfrauen herstellen, da reichlich Zucker dazu nötig ist: Zwei Drittel Holunderbeeren, ein Drittel Aepfel; auf 1 Kilogramm Fruchtmark 500 Gramm Zucker. Die gewaschenen, mit einer Gabel von den Stielen gestreiften Holunderbeeren und die geviertelten Aepfel werden weichgekocht und durch ein Sieb gerührt. Das Fruchtmark wird unter Rühren mit dem Zucker eingekocht und nach der Marmeladenprobe in die vorbereiteten Gläser und Steintöpfe gegeben. Ein durch Essig gezogenes Stück Pergamentpapier wird daraufgelegt, und die Gefäße werden sofort mit außen angefeuchtetem Glaspapier und feuchtem Bindfaden zugebunden.

Holundermark

Man kann es ohne Zucker herstellen, wenn man die vorbereiteten Holunderbeeren möglichst ohne Zugabe von Wasser dick einkocht und in vorbereitete Gläser füllt, die man mit Glaspapier verschließt, in das man mit einer Nähnadel einige kleine Löcher hineinsticht, eine halbe Stunde im Wasserbade auf 80 Grad erhitzt und weiter verarbeitet (z. B. zu vorgedünsteten Holunderbeeren in Flaschen).

Getrocknete Holunderbeeren

Die Holunderbeeren werden an den Stielen hängend wie üblich an der Luft oder auch auf oder in dem Herde getrocknet. Die getrockneten Beeren werden mehrere Stunden eingeweicht, mit dem Einweichwasser weichgekocht, durch ein Sieb gestrichen und dann weiter verarbeitet.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 10.00—11.00 Unterhaltungsstücke von Liszt bis Künnecke. 16.00—18.00 Der bunte Samstag-Nachmittag, Unterhaltung mit Solisten und Orchester. 20.20—21.00 tänzerische Weisen der Gegenwart. 22.30—2.00 Stunden froher Entspannung.

Deutschlandsender: 17.10—18.30 Konzertmusik des 18. und 19. Jahrhunderts. 20.15—22.00 durch die Welt der Kunst und Unterhaltung.

Unser Beitrag zum Endsieg

Ein Wort zum 2. Opfersonntag für das Kriegs-WHW

Betzdorf. Zum 2. Opfersonntag für das Kriegs-WHW. 1942-43 richtete der Kreisbeauftragte für das Kriegs-Winterhilfswerk im Kreise Altenkirchen, Kreisamtsleiter Pg. Bender einen Aufruf an alle Ortsbeauftragten für das Kriegs-WHW und die Ortsgruppenleiter der Partei des Kreises Altenkirchen mit der dringenden Aufforderung, sich mit allen Kräften für einen vollen Erfolg der Sammlung am 2. Opfersonntag, dem 11. Oktober, einzusetzen. Uns allen ist noch die große Rede des Führers in Erinnerung, die er zur Eröffnung des 2. Kriegs-WHW gehalten hat, und in der er nicht nur aufs schärfste abrechnete mit unseren äußeren Gegnern, sondern auch Stellung nahm gegen die wenigen deutschen Männer und Frauen, die auch jetzt noch nicht begriffen haben, daß Heimat und Front fest zusammenstehen müssen, daß wir hier in der Heimat zu größten Opfern fähig und willig sein müssen, wenn wir der Opfer der Front würdig sein und einen wirklichen Beitrag zum Endsieg leisten wollen.

Jedes Opfer, das wir im Kriegs-WHW bringen, ist ein kleiner Beitrag zum deutschen Siege. Wie klein sind doch manchmal die Spenden, die den unermüdlichen Sammlern angeboten werden, wie klein vor allem im Hinblick auf die Opfer an Blut und Leben, die unsere Soldaten bringen, aber auch an den geldlichen Opfern, welche die Front zusätzlich gern und opferbereit dem deutschen Kriegs-Winterhilfswerk zur Verfügung stellt, damit auch hier in der Heimat die sozialen Aufgaben erfüllt werden können, die für Deutschlands Zukunft, nicht zuletzt auch für Deutschlands Mütter und Kinder zu leisten sind. Wir hier in der Heimat wollen uns von der Front nicht beschämen lassen. Wir wollen uns der unzertrennlichen Gemeinschaft bewußt ableiben, welche das deutsche Volk mit seiner Führung verbindet. Wir alle sind ja auf Gedeih und Verderb mit einander unlösbar verbunden.

Die Bevölkerung des Kreises Altenkirchen hat bei den bisherigen Sammlungen für das Kriegs-WHW. des Jahres 1942-43 bewiesen, daß sie sich an Opferwilligkeit von niemand übertreffen lassen will. Die Sammelergebnisse übertrafen zumeist die Vergleichsbeträge des letzten Jahres. So muß es auch beim morgigen Opfersonntag sein. Wie bei den früheren Sammlungen konnte aber auch diesmal wieder festgestellt werden, daß noch lange nicht alle Männer und Frauen und Haushaltungen des Kreises nach ihrer wirklichen Leistungsfähigkeit opfern und spenden. Es gibt Unterschiede, die manchen in guten Verhältnissen lebenden Volksgenossen beschämen müssen, wenn er einmal die Opfer des weniger Bemittelten ansieht, der sein Letztes herzugeben bereit ist, um dem Führer eine Freude zu machen und dem deutschen Siege zu dienen.

Die unten wiedergegebenen Sammelergebnisse der beiden ersten Sammlungen für das diesjährige Kriegs-WHW geben nähere Aufschlüsse über die Opferfreudigkeit der einzelnen Ortsgruppen. Wie immer ist es auch diesmal das Bestreben, für den ganzen Krejs Altenkirchen ein gutes Ergebnis innerhalb des Gaues Moselland zu erreichen und dazu auch noch in der Kreistabelle einen guten Platz zu erzielen. Alle Ortsgruppen haben es in der Hand, durch Erhöhung ihrer Spenden zum guten Endergebnis beizutragen und einen sichtbaren Beweis ihres guten Willens, ihrer Zielstrebigkeit und Opferbereitschaft zu leisten. Wir sind sicher, daß der Aufruf des Führers nicht ungehört verhallt ist, daß deshalb gerade am morgigen Opfersonntag alle Männer und Frauen des Kreises Altenkirchen bereit sind, ihre bisherigen Spenden wesentlich zu erhöhen und zu ihrem Teil mithelfen wollen, die Mittel für die großzügige Durchführung der vielen kriegsbedingten sozialen Arbeiten bereitzustellen.

Ergebnisse des 1. Opfersonntags und der 1. Reichsstraßensammlung 1942-43.

Ortsgruppe	Opfers.	pro Haush.	Reichs-straßens.	pro Haush
Alsdorf	736,55	2,03	609,40	1,68
Altenkirchen	8 678,94	3,68	6 241,35	2,65
Betzdorf	7 205,34	3,30	6 725,84	3,08
Daaden	3 889,85	3,10	3 401,82	2,71
Flammersfeld	5 211,55	3,03	4 194,80	2,44
Friesenhagen	525,80	1,85	440,—	1,55
Gebhardshain	2 542,90	2,16	2 146,01	1,82
Herdorf	2 991,85	2,09	2 656,88	1,85
Kirchen	5 172,36	3,14	4 223,88	2,56
N.-Scheldergutte	3 740,81	2,30	3 400,02	2,09
Opfen-Hamm	6 801.85	4,—	5 193,46	3,05
Scheuerfeld	2 075,30	2,83	1 822,20	2,48
Wehbach	2 811,92	2,06	2 368,98	1,73
Weitefeld	3 204,75	3,23	2 596,74	2,62
Wenerbusch	2 879,20	3,24	2 237,95	2,51
Wissen	9 200,80	3,15	6 761,37	2,32
	67 669,77	2,99	55 020,70	2,43

Politik am Rande der Woche

Wirrwarr im Feindbund — Stalins Hilferuf — Störende Dokumente

Durch die großen Reden, die in der jetzigen Uebergangszeit zwischen Sommer und Winter in Berlin vom Reichsaußenminister, vom Führer und vom Reichsmarschall gehalten worden sind, ist gewissermaßen ein Querschnitt durch die Entwicklung der gesamten Kriegslage gezogen worden, aus dem das In- und Ausland bei einiger Urteilsfähigkeit erkennen kann, wie sehr sich die Wage des Schicksals im Laufe des letzten Kriegsjahres zugunsten Deutschlands geneigt hat. Das deutsche Volk schöpft aus diesen Erklärungen und Proklamationen die neue feste Zuversicht, daß der Krieg unter allen Umständen mit einem Siege der Dreipaktmächte enden wird, und daß es nach den Worten des Führers völlig ausgeschlossen sein wird, jemals an einen Erfolg unserer Feinde zu glauben. Die Tatsachen die zum Beweis dieser Feststellungen in den erwähnten drei Reden in großer Fülle dargelegt worden sind, machen es dem Gegner völlig unmöglich, den Sinn der deutschen Auffassung zu entstellen oder gar sie zu widerlegen. Das ist für London, Moskau und Washington umso peinlicher, als gleichzeitig im eigenen Lager verschiedene Vorgänge zu beobachten sind, die das genaue Gegenteil der deutschen Siegeszuversicht erkennen lassen.

Die Auseinandersetzungen, die gerade in diesen Tagen zwischen den alliierten Hauptstädten erneut sehr lebhaft in Gang gekommen sind, beweisen vielmehr, daß im Widerspruch zu der unbedingten Einheitlichkeit der Kriegführung der Dreipaktmächte innerhalb des Feindbundes Zustände eingerissen sind, die man nur noch als Wirrwarr bezeichnen kann. Von irgendwelcher Gemeinsamkeit des Kampfes ist trotz aller gegenteiligen Versicherungen bei den Engländern und ihren Freunden keine Rede. Es ist sehr merkwürdig, daß die „Times" jetzt im Beginn des vierten Kriegsjahres die Forderung aufstellt, man müsse sich über einen gemeinsamen Plan der Kriegführung zwischen den Bundesgenossen einigen. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber gerade daran fehlt es unseren Gegnern, und aus diesem Umstände erklären sich manche ihrer schweren Fehlschläge. Das Grundübel, mit welchem sie dauernd vergeblich kämpfen, ist die Frage der ausreichenden Unterstützung der Sowietunion mit Waffen und Kriegsmaterial. Die von Stalin verlangte weitergehende Unterstützung durch ein aktives Eingreifen in den Krieg und durch die dazu erforderliche Errichtung einer zweiten Front kommt noch viel weniger als die hinreichende Lieferung von Kriegsmaterial in Betracht. Daraufhin hat Stalin jetzt durch ein amerikanisches Nachrichtenbüro eine Erklärung verbreiten lassen, in der er sich über die mangelnde Hilfe seiner Freunde öffentlich beschwert, und in der er ohne jeden Verzug die zweite Front fordert.

Die Antwort, die er daraufhin bekommen hat, dürfte selbst für Moskau eine Ueberraschung gewesen sein. Churchill hat überhaupt geschwiegen, Roosevelt hat zwar seinen Botschafter aus Moskau nach Washington beordert, um sich Bericht erstatten zu lassen, aber er ist auch nicht unmittelbar auf Stalins Appell eingegangen. Die englische und amerikanische Presse jedoch ist sehr deutlich geworden. Sie beschwert sich darüber, daß Stalin den Weg an die Oeffentlichkeit gesucht hat, und in der „Times" wird seine Erklärung sogar als „störendes Dokument" bezeichnet. Es ist charakteristisch für die Zustände innerhalb des Feindbundes, daß solche Meinungsverschiedenheiten öffentlich und mit so scharfen Worten ausgetragen werden. Störende Dokumente gibt es für die Engländer allerdings noch mehr, und außer dem Appell Stalins wird man dazu vom Londoner Standpunkte aus wohl vor allem auch die deutschen Reden mit ihrem Nachweis der deutschen Siegesaussichten rechnen müssen.

Aus Nah und Fern

Fünf Söhne zugleich auf Urlaub

Westerburg. In der kleinen Westerwaldgemeinde Kirburg trafen fünf bei der Wehrmacht stehende Söhne der Eheleute Karl Hofmann zugleich auf Urlaub im Elternhause ein. Daß die Freude groß war, läßt sich denken.

Der 1942er verspricht ein ganz ausgezeichneter Tropfen zu werden

Koblenz. Die Weintrauben machen dank einer famosen Unterstützung durch den Wettergott in ihrer Reifeentwicklung ausgezeichnete Fortschritte. Prüfungen des Zuckergehalts haben ergeben, daß in besseren Lagen die Oechsle-Grade heute bereits für Naturweine ausreichen würden. Bei weiterer günstiger Wettergestaltung wird also der 42er einen ausgezeichneten Tropfen versprechen; sind es doch immer noch einige Wochen bis zum Beginn der Lese. Prüfungen des Zuckergehaltes der Trauben ergaben in den letzten Tagen durchschnittlich in Bodenlagen über 50 bis 60 Grad, in mittleren Lagen 60 bis 70 Grad und in besseren Lagen bis 75 Grad.

Spielzeug auf Kleiderkarte

Nordhausen. Die Spielwarengeschäfte in Nordhausen haben beschlossen, Spielzeug nur auf die Kleiderkarte für Kinder abzugeben. Damit die Bestände für möglichst viele Kinder reichen, wird auf jede Karte gegen Stempel nur ein Spielzeug ausgehändigt.

Wegen 55 Zigaretten ins Zuchthaus

Stettin. Das Sondergericht verurteilte eine bisher unbestrafte Postarbeiterin zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust, weil sie aus unbestellbaren Feldpostpäckchen 55 Zigaretten gestohlen und für sich verbraucht hatte.

Vermischtes

In welchen Monaten sterben die wenigsten Menschen?

Wie eine Statistik besagt, sterben die Wenigsten Menschen im 5. und 10. Monat des Jahres. Nach Mai und Oktober kommen: Juli, April, November, August; alsdann kommen gleichzeitig Februar und Juni. Mehr noch sterben im Januar, im September und im März. Die meisten Todesfälle verzeichnet der schöne Christmonat Dezember. Der Februar ist insofern schwerer zu nehmen als der Juni, weil er nur 28 oder 29 Tage hat.

Sterbefälle in der Heimat

Hans Sänger, Niederschelderhütte, 25 Jahre alt.
Ferdinand Hahmann, Altenkirchen, 29 Jahre alt
Erich Seibert, Steinebach 20 Jahre alt

Ehrentafel

Obgfr. Albert Löhe, Grube Friedrich, EK 2. Kl.

Schmerzlich und unerwartet traf uns die Nachricht, daß unser ältester Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Rudi Zenses

Soldat in einem mot. Fla-Regt.

in den schweren Kämpfen im Osten, am 17. September 1942 im blühenden Alter von beinahe 21 Jahren für seine geliebte Heimat sein Leben gab. Sein heißer Wunsch, seine Lieben nochmals wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer: **Familie Josef Zenses und Angehörige.**

Mudersbach-Sieg, Niederschelden, z. Zt. Wehrmacht, Wipperfürth, Unterlichtinghagen, Dortmund und Gevelsberg, den 10. Oktober 1942.

Das Seelenamt ist am Montag, dem 12. Okt. 1942, morgens 7.30 Uhr in der Pfarrkirche Mudersbach.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß hat unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Erich Seibert

Soldat in einem Inf.-Regt.

bei den schweren Kämpfen im Osten sein blühendes Leben im Alter von 20 Jahren am 22. September 1942 im Heldentod dahingegeben. Sein sehnlichster Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehn, wurde ihm nicht erfüllt. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz verstehn.

In tiefer Trauer: **Friedrich Seibert und Frau,** Agnes geb. Fischer **nebst Kindern und Anverwandten.**

Steinebach, Betzdorf und z. Zt. im Felde, den 10. Okt. 1942.

Das feierl. Seelenamt ist Freitag, den 16. Oktober 1942, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Gebhardshain.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschluß gefallen, heute morgen 6.30 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johann Klein

Lina geb. Petri

nach langer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch ein christl. Leben, im Alter von 66 Jahren, zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer: **Familie Johann Klein und Angehörige.**

Betzdorf, Köln, Düsseldorf und Siegen, den 9. Oktober 1942.

Die Beerdigung ist am Sonntag, den 11. Oktober 1942 um 4 Uhr von der Friedhofskapelle. Montag morgen das Seelenamt um 7.30 Uhr in der Pfarrkirche. Totenandacht abends 5 Uhr in der Kirche.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Tode meiner lieben Gattin und unserer lieben Mutter, sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden, sagen herzlichen Dank

Josef Beul, Kinder und Angehörige.

Freusburg, im Oktober 1942.

Tief und schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Lehrer

Josef Bender

Obergefr. bei einer Luftnachrichten-Komp.

im Alter von 27 Jahren am 29. Sept. 1942 infolge eines tragischen Unfalles den Heldentod für sein geliebtes Vaterland fand. Tief betrauert von seinen Kameraden fand er seine letzte Ruhestätte fern der Heimat auf der Insel Kreta.

In tiefer Trauer: **Familie Josef Bender 1 u. Frau,** Maria geb. Stausberg **und Geschwister nebst Anverwandten.**

Niederfischbach, Mülheim-Ruhr, Lazarett Deggendorf, z. Zt. im Osten, im Oktober 1942.

Das Seelenamt findet am Dienstag, morgens 7,30 Uhr in der Pfarrkirche zu Niederfischbach statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns durch den Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders, meines treuen Bräutigams **Soldat Willi Kölschbach** getroffen hat, sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

Familie Paul Kölschbach, Trudel Schneider als Braut.

Wissen und Siegen, im Oktober 1942.

Für die überaus herzliche Anteilnahme bei dem Heldentod meines lieben, mir unvergeßlichen Gatten, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels **Oswald Link,** Uffz. in einer Panzer-Jäger-Abtlg., sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

In stiller Trauer: **Frau Hedwig Link** geb. Köhler, **Familie Robert Link, Familie Johann Köhler u. alle Anverwandte.**

Wallmenroth, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Gatten, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Onkels **Willi Hüsch,** Feldwebel in einem Inf.-Regt., sagen wir allen unsern herzlichsten Dank

Frau Maria Hüsch geb. Pütz, **Familie Ferd. Hüsch, Familie Joh. Pütz und Anverwandte.**

Betzdorf und Dattenfeld, im Oktober 1942.

Tief innigen Dank für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heldentode meines innigstgeliebten Mannes, meines Bübchens guten Vaters, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders, des Obergefr. in einem Inf.-Regt. **Willi Spies.** Aber ganz besonderen Dank der Fa. Hch. Nickel OHG., Betzdorf, und Gefolgschaft.

Frau Willi Spies, geb. Sternberg **und Angehörige.**

Schutzbach und Alsdorf, im Oktober 1942.

Herzlichen Dank für die allseitige Teilnahme beim Tode und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sowie für die vielen schönen Kranzspenden.

Eduard Röttgen und Kinder.

Hüngesberg, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heldentod unseres lieben Sohnes und unseres unvergeßlichen Bruders **Helmut Weber,** Soldat in einem Inf.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Aloys Weber.

Betzdorf, im Oktober 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Paul Heer
San.-Uffz. in einem Fallsch.-Regt.

Hildegard Heer
geb. Nolte

Wissen-Sieg Wattenscheid
Ad.-Hitler-Str. 97 Richardstraße 7

11. Oktober 1942

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit zu teil wurden, möchten wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank sagen.

Heinrich Wagner und Frau
Elisabeth geb. Weidenbruch

Betzdorf, im Oktober 1942.

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten für die Glückwünsche und schönen Blumenspenden zu unserer Silbernen Hochzeit herzlichen Dank.

Anton Steigerwald und Frau
Johanna geb. Hölzemann

Betzdorf, im Oktober 1942.
Sandersgarten

Statt Karten!

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Anneliese Hüsch
Kunibert Bender

Betzdorf, den 10. Oktober 1942.

Werde Mitglied der NSV!

Gebrauchter
Kindersportwagen
zu kaufen gesucht. Betzdorf, Steinerotherstraße 62

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist
„Guttalin"

Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Guttalin-Fabrik, Köln

Efasit
PUDER

Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.
1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften
TOGAL-WERK MÜNCHEN

Ein Kleid mit Riesreiz?



Die Eltern der Malerin Luise Seidler entdeckten 1806 auf dem Boden eine vergessene Truhe mit den Kleidern der Urgroßmutter. Daraus ließen sie der Tochter ein Kleid schneidern, das wohl prächtig aussah, aber eine merkwürdige Eigenschaft hatte: da die Kleider der Urgroßmutter gegen Mottenfraß stark eingekampfert waren, haftete der Geruch im Stoff und zwang häufig bei Besuchen die Fremden zum Niesen.

Frühere Generationen haben aus der Umarbeitung alter Sachen eine größere Kunst entwickelt als wir. 1805 ließ die spätere Gräfin Bernstoff in Dresden für ihren ersten Eintritt in die Gesellschaft ein Kleid aus einer alten Gardine schneidern, das überall Bewunderung erregte. 1793 erhielt Goethe eine große Kiste aus Frankfurt, in der ihm seine Mutter Nankingstoff für Beinkleider und Weste schickte, wobei sie vermerkte, daß dieser gute Stoff aus einem Unterrock von ihr stamme. Theodor Storm erzählt von einer Tante, die einen großen türkischen Schal hinterließ, aus dem drei Töchter tadellos eingekleidet wurden.

Vielleicht haben wir heute noch gar nicht richtig damit angefangen, aus dem Ueberfluß vergangener Zeiten zu leben? Wir wissen z. B., daß wir aus den Oberhemden unserer Männer, wenn die Kragen schadhaft geworden sind, noch recht nette Blusen machen können (Haben Sie das schon ausprobiert?) . . . daß wir alte Oberhemden zu Nachthemden verarbeiten oder Jumgenhemden daraus machen können. Wahrscheinlich schlummern aber in unseren Schränken und Truhen noch viele andere unentdeckte Möglichkeiten: alte Frotteekleider, die — längst unmodern geworden — kräftige Trockentücher für die Hände abgeben . . . dünne Waschstoffreste für Taschentücher . . . Waffelbettdecken, die sich prachtvoll für die Babyausstattung verwenden lassen usw. Vielleicht stecken in unseren alten Tischtüchern, in Bettwäsche und Vorhängen Schätze, von denen wir noch gar nichts wissen. Man soll heute seine Wäsche nicht nur so pflegen, daß sie länger hält; man soll sich auch überlegen, was man aus alten Sachen Neues machen kann.

Bekanntmachung

Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Gemeinde Betzdorf.

Die Ausgabe der neuen ab 19. Oktober 1942 gültigen Lebensmittelkarten erfolgt für die Gemeinde Betzdorf am

Sonntag, dem 11. Oktober 1942 von 9—11 Uhr

in den bekannten Ausgabestellen.

Die Karten werden nur an volljährige Haushaltsangehörige abgegeben, nicht an Minderjährige. Beauftragte Personen müssen eine schriftliche Vollmacht vorlegen. Die Richtigkeit der empfangenen Karten ist sofort nach Empfang zu prüfen. Nach Verlassen des Ausgabelokals werden Reklamationen nicht anerkannt. Der unrechtmäßige Empfang von Karten wird strafrechtlich verfolgt.

Die angegebene Ausgabezeit von 9—11 Uhr ist unbedingt einzuhalten. Eine nachträgliche Ausgabe von Karten erfolgt nicht mehr.

Die Bestellscheine sind sofort, spätestens bis 17. Oktober 1942 in den Einzelhandelsgeschäften abzugeben. Karten ohne Namenseintragung sind ungültig.

Betzdorf, den 8. Oktober 1942.

Der Amtsbürgermeister
(Kartenstelle des Ernährungsamtes).

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 42. Zuteilungsperiode findet in den bisherigen Ausgabestellen wie folgt statt:

Mittwoch, den 14. Oktober 1942

Wissen Zelle 1, 2, 3, Schönstein und Brückhöfe-Holschbach von 14.30 Uhr bis 17 Uhr,

Wissen Zelle 4, Blickhauserhöhe-Elbergrund, Hövels und Köttingerhöhe von 14.30 bis 16 Uhr,

Birken-Bruchen von 8 bis 9.30 Uhr für die Buchstaben A—N, von 9.30 bis 11 Uhr für die Buchstaben O—Z,

Katzwinkel von 10 bis 12 Uhr,
Elkhausen von 14.30 bis 15.30 Uhr.

Die Karten müssen in der festgesetzten Zeit restlos abgeholt werden, weil eine spätere Ausgabe auf dem Amt nicht stattfindet.

Reklamationen werden nur bei der Ausgabe angenommen.

Die Stammabschnitte der Reichsmahl- und Brotkarte aus der 39. Zuteilungsperiode sind in dem Ausgabetermin abzugeben.

Wissen, 9. Oktober 1942.

Der Amtsbürgermeister.

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Ein bunter Abend unter dem Motto:

„Frohsinn und Heiterkeit"

Samstag, den 10. 10. 1942 in Daaden, Hotel Kaiserhof
Sonntag, den 11. 10. 1942 in Mudersbach, Saal Mockenhaupt
Beginn 19.30 Uhr. Eintritt: RM. 1,50 und 1,20.

Männer-Gesang-Verein Scheuerfeld 1874
Chorleiter: Musikdirektor Röthgen, Köln.

Am Sonntag, dem 11. Oktober 1942 um 20 Uhr, im Saale Eutebach, Scheuerfeld

GROSSES KONZERT

Ausführende: M.-G.-V. Scheuerfeld / Frau Agnes Diehl, Siegen, Sopran
Frau Martha Bürger-Langhojer, Siegen. Klavier.

Eintritt: 1.— RM. Stuhlreihen.

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Die Auszahlung der Sozialrentnerunterstützung für Oktober 1942 erfolgt am 15. ds. Mts. durch die Amtskasse Betzdorf.

Betzdorf, den 7. Oktober 1942.

Der Amtsbürgermeister.

Ganz-Kursus esse

Montag 12. Oktober, 7.30 Uhr Boland, Wissen. Letzte Anmeldungen, besonders von Herren, erbeten.



Im Märchen war's das Spieglein an der Wand . . .

Bei Frau Schmitz ist es die Herdplatte, in der man sich spiegeln kann. Denn Frau Schmitz putzt ihren Herd mit Ewifix-Herdputz. Drum ist er stets so blitzeblank und hell. (Mit Ewifix putzt sich's leicht und schnell!)

Infolge Heirat der jetzigen wird zum 1. November oder später eine

Hausgehilfin

in Einfamilienhaus im Vorort Siegens gesucht. Angebote, evtl. unter Einsendung von Zeugnissen und Lichtbild oder auch persönliche Vorstellung nach vorherigem Telefon. Anruf 4248, erbeten an **Frau Else Thoma**, Siegen-Marienborn, Horst-Wessel-Straße 79.

Mädchen

für Halbtags- oder Stundenhilfe im Haushalt gesucht.

Vorzustellen Betzdorf Göringstr. 38b

Säuglingsschwester

für herrschaftlichen Haushalt zum 1. November oder später gesucht nach Erkrath, Neandertal. Angeb. an **Dipl.-Ing. Hans Lüngen**, z. Zt. Jagdhaus Sägewerk Schmidt, Hainchen Kr. Deuz, (Siegerland).

In kinderreichen Haushalt wird zu den Kindern und für leichte Hausarbeit ein junges

Mädel

als zweite Hilfe gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Wer vermietet Einfamilienhaus

auch Landhaus mit Garten, für Kriegsdauer an guten Mieter?

Angebote unter Nr. 800 an die Siegblätter Betzdorf.

Wachposten

auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete sofort gesucht. Freie Unterkunft, Wehrmachtverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- und Schließgesellschaft**, Düsseldorf, Bismarckstraße 44-46

1 od. 2 möblierte Zimmer

mit Kochgelegenheit von Frau mit Kind in Betzdorf zu mieten gesucht.

Angebote an Siegblätter Betzdorf.



Erfahrene Mütter

wissen hauszuhalten mit der Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn; sie ist ergiebig u. sparsam im Gebrauch.

Pauly's Nährspeise

Junge, frischmelke **Kuh** (2. Kalb) oder Milchkuh zu verkaufen.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Sehr schöne, rotbunte

Milch- u. Weidekuh,

welche vor 8 Tagen das erstemal gekalbt hat, für 625 RM zu verkaufen

Freudenberg, Mittelstr. 12, Ruf 401



Absatz-Ferkel

der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 16—19 RM, 25—30 Pfd. 19 bis 24 RM, 30—40 Pfd. 24—32 RM, 40 bis 50 Pfd. 32—42 RM. Preise freiblb. Tiere sind glatthaarig, breitbuckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. — Kiste bis acht Ferkel RM 3. — Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Achtung prima Absatzferkel!

aus den berühmten Zuchtgebieten Westf.-Hann. Tiere sind langgestr., breitbuckl., glatthaarig mit Schlappohren, die best. geeign. zur Zucht und Mast. Belieferung erfolgt prombt zu nachstehendem billigsten Tagespreis: 20—25 Pfd. 13—17 RM, 25—30 Pfd. 17—21 RM, 30—40 Pfd. 21—30 RM, 40—50 Pfd. 30—38 RM. Bei Preisschwankungen richte ich mich nach dem z. Zt. üblichen Handelspreis. Tiere sind amtstierärztlich untersucht. Lieferung erfolgt per Nachn. Gewichtsverlust geht zu Lasten des Käufers. Garantie für lebende und gesunde Ankunft bis 8 Tage nach Empfang. Kiste zum Selbstkostenpreis. Langjährige Fachkenntnisse bürgen für einwandfreie gute Bedienung.

Ferkelversand Beckemeyer, Winkelsetten über Bad Rothenfelde, Bez. Osnabrück.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

HAUG

Sieg-Rhein.
Germania Bier



HERSEL • SIEGBURG • WISSEN

Bitte vergessen Sie es nicht:
BAUER & CIE

Das bedeutet für Sie:
SANATOGEN FORMAMINT
KALZAN

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Das heilende Wundpflaster

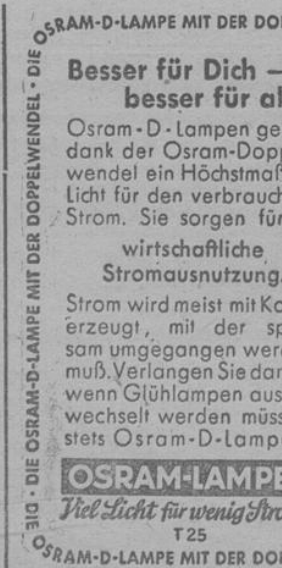


In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Venus-Kosmetik
erfüllt höchste Ansprüche,
weil sie auf die Erfordernisse entzeitlicher Schönheitspflege wundervoll harmonisch abgestimmt ist.
KOLBE & CO., STETTIN, VENUSHAUS

BAYER
Im Zeichen des BAYERKREUZES
werden Arzneimittel von Weltruf geschaffen. In den BAYER-Forschungsstätten wird unermüdlich gearbeitet. Den großen Entdeckungen unter dem BAYER-Kreuz werden sich neue würdig an die Seite stellen!







Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bei Blasenleiden